

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
2. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, "Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 88631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 80 M.-Pfg., für einen Monat 1.70, aus-
schließlich 30 M.-Pfg. Zuzug. Durch die Post bezogen 2.25, zuzüglich 40 M.-Pfg. Postgebühren.
Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten.
— Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezugsnehmer keinen Anspruch
auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Erstliche Anzeigen 20 R.-Pfg., auswärtige Anzeigen 30 R.-Pfg., örtliche Reklamen
R.-Pfg. 1.—, auswärtige Reklamen R.-Pfg. 1.50 für die einseitige Kolonnenzeile oder deren Raum.
— Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Wochen wird keine Gewähr
abgegeben. — Schluß der Anzeigen-Aufnahme 10 Uhr vormittags. Spätere Anzeigen müssen
höchstens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegraphische Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Rastatts.

Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 245.

Mittwoch, 7. September 1932.

80. Jahrgang.

Deutschlands Forderung nach Gleichberechtigung.

Die deutsche Denkschrift veröffentlicht. — Ein Kommentar des Außenministers.
Es geht nicht um die Aufrüstung.

Deutliche Worte Schleichers.

as. Berlin, 7. Sept. (Drahtbericht unserer Berliner
Abteilung.) Die deutsche Forderung nach Gleichberech-
tigung soll heute im französischen Ministerrat behandelt
werden. Unmittelbar vor dieser Sitzung des französi-
schen Kabinetts hat die Reichsregierung die Denk-
schrift veröffentlicht, die in den letzten Tagen des
vorigen Monats dem französischen Botschafter über-
reicht wurde und über deren Inhalt die französische
Presse so viel phantastische Mitteilungen machte. Man
geht wohl kaum in der Annahme fehl, daß die Ver-
öffentlichung erfolgte, weil durch diese französische
Pressepropaganda der Charakter des deutschen Schrittes
im Ausland vielfach verkannt wurde. Man sprach
immer wieder von weitgehenden deutschen Forderungen,
die auf Schaffung eines 300 000-Mann-Heeres, auf Er-
richtung neuer Fabriken zur Herstellung von Kriegs-
material und auf ähnliche Aufrüstungsmaßnahmen hin-
auslaufen sollten. Die Stimmung im Ausland ist da-
durch zuungunsten Deutschlands beeinflusst worden.

Selbst dort, wo man grundsätzlich für die deutsche
Forderung Verständnis hat, wie in England und
Amerika, verhält man sich sehr reserviert, um
nicht zu sagen ablehnend, da man fürchtet, daß
Deutschland aufrüsten wolle.

was wiederum die Aufrüstung der anderen zur Folge
haben würde. Auch der Standpunkt Italiens stimmt
leider nicht mit dem Deutschlands überein. Italien er-
kennt zwar die juristische Berechtigung der deutschen
Forderung an, empfiehlt aber, diese ganze Frage auf
der Genfer Abrüstungskonferenz zu behandeln. Dem-
gegenüber stellt der Reichsaussenminister Hr. v. N
Neurath in seinem Kommentar zu der Denkschrift
noch einmal fest, „daß es für Deutschland nicht möglich
ist, sich weiter an den Beratungen der Abrüstungs-
konferenz zu beteiligen, bevor die Frage der deutschen
Gleichberechtigung eine grundsätzliche Klärung gefunden
hat.“

Gegenüber den Phantasien der französischen Presse
muß das Ausland aus der deutschen Denkschrift nun-
mehr erkennen, wie bescheiden die deutschen Forderun-
gen sind: Verkürzte Dienstzeit, Neugliederung der
Wehrmacht, eine Miliz zum Küsten- und Grenzschutz,
das sind die im Memorandum erhobenen deutschen For-
derungen. Dabei stehen, wie immer wieder betont
werden muß, diese Einzelheiten überhaupt nicht im
Vordergrund, sondern es geht um die grundsätz-
liche

liche Forderung nach Gleichberechtigung.
Der Außenminister sagt deshalb auch in seinem Kom-
mentar,

„unsere Gleichberechtigung, nicht unsere Auf-
rüstung ist der Punkt, den wir zur Debatte gestellt
haben“.

Die Gleichheit soll sich dabei zunächst nur auf die völker-
rechtliche und prinzipielle Seite der Rüstungen be-
ziehen, nicht aber auf die materiellen Fragen, in denen
Deutschland bereit ist, zur Wiederherstellung einer
vollen Gleichheit die späteren Etappen der Abrüstungs-
aktion abzuwarten in der Hoffnung, daß diese späteren
Etappen dann eine weitere Abrüstung der anderen
bringen werden. Deutschland fordert also nicht Auf-
rüstung, sondern allmähliche Rüstungs-
angleichung, wenn es allerdings sein muß, auf
dem Wege der Aufrüstung. Es ist die Frage, wie sich
nun Frankreich zu diesen Forderungen stellen wird. In
seinem Kommentar weist der Reichsaussenminister
darauf hin, daß die Annäherung direkter deutsch-
französischer Verhandlungen in der Rüstungsfrage nach
deutscher Auffassung nicht dem Geist des Vertrauens-
pakt widerspricht. Deutschland wehrt sich gegen die
Auffassung, als ob nun alle großen und kleinen Unter-
zeichner des Vertrauenspakt über die deutsche Gleich-
berechtigungsforderung zu entscheiden hätten. Die Re-
gierung verschweigt dabei nicht,

für den Fall einer Ablehnung direkter deutsch-
französischer Verhandlungen würde für Deutsch-
land eine neue Lage geschaffen, die neue Ent-
schlüsse notwendig machen müßte.

Daß Deutschland dabei fest entschlossen ist, nicht zurück-
zuweichen, hat gestern nochmals General v. Schleicher
betont, der bei den Manövern in Ostpreußen nicht nur
mit aller Entschlossenheit dem Willen Ausdruck gab, die
besonders bedrohte Provinz Ostpreußen mit allen
Mitteln zu verteidigen, sondern der darüber hinaus auf
die Frage nach seinen weiteren Entschlüssen sagte: „Ich
kann nur erklären, daß Deutschland in jedem Falle“, — er
unterstrich die Worte in jedem Falle mit einer beson-
ders entschlossenen Geste seiner Hand, — „das durch-
führen wird, was für seine nationale Verteidigung not-
wendig ist. Wir lassen es uns nicht mehr weiter ge-
fallen, als eine Nation zweiter Klasse behandelt zu
werden.“ Daß in dieser Auffassung die Regierung
v. Papen das gesamte deutsche Volk hinter sich hat,
bedarf keiner besonderen Betonung und sollte deshalb
auch im Ausland nicht übersehen werden.

Kabinettsorgen um die Agrarpolitik.

Die Einfuhrverhandlungen mit dem Ausland.

Berlin, 6. Sept. (Eig. Drahtmeldung.) Die Durchführung
der Kontingentierungspläne für die Einfuhr, mit denen sich
der Reichsernährungsminister zur Zeit beschäftigt, erfordern
Verhandlungen mit zahlreichen ausländi-
schen Staaten. Zunächst sind aber noch innerhalb des
Kabinetts in dieser Hinsicht beträchtliche Schwierig-
keiten zu überwinden,

besonders die Wünsche der Landwirtschaft, die von
dem Reichslandbund energig vertreten werden, keines-
wegs mit den Bestrebungen, die im Reichswirtschafts-
ministerium vorherrschen sind.

Obwohl die Vorarbeiten für die Durchführung der Kontin-
gentierungspläne schon vor der Lausanner Konferenz auf-
genommen wurde, sind sie inzwischen nur sehr langsam weiter
gekommen. Auch jetzt muß sich das Kabinett noch einmal mit
der ganzen Angelegenheit beschäftigen. Diese Beratung wird
im Laufe dieser Woche erfolgen. Das Kabinett, das sich bis-
her nur mit den großen Richtlinien beschäftigt hat, wird dann
die Unterhändler mit den einzelnen Staaten beauftragen.

An und für sich wäre es möglich, die Kontingentierungs-
pläne durchzuführen, ohne mit den betroffenen Staaten
Führung zu nehmen. Dies würde jedoch den internatio-
nalen diplomatischen Gesetzmäßigkeiten widersprechen und
zweifellos rücksichtslose Gegenmaßnahmen heraufbesorgen.

Bei den Verhandlungen handelt es sich vor allem um
Belgien und Holland. Diese beiden Länder sind vor-
wiegend an der Gemüse- und Obstimport beteiligt und zwar steht
Holland an der Spitze. Es folgen dann Italien, Frankreich
und schließlich Spanien, mit dem ebenfalls verhandelt wer-
den wird. Bei der Obstimport steht Italien an erster
Stelle, außerdem werden auch die Vereinigten Staaten be-
troffen. Bei den Verhandlungen über Südkautschuk, die
mit Italien, Spanien, Frankreich, Türkei und Amerika ge-
führt werden, muß natürlich auch Rücksicht auf die besonde-
ren Beziehungen zu den einzelnen Ländern genommen werden.

Die nächste Etappe der Verwaltungsreform.

Zusammenlegung der westdeutschen Ämter.

Berlin, 6. Sept. (Eig. Drahtmeldung.) In Verfolg der
preussischen Verwaltungsvereinfachung will man
nunmehr nach der Landkreisreform an die Reform der
Ämter insbesondere im Rheinland und West-
falen herangehen. Ob diese Reform zu einer allgemeinen
Landgemeinderreform ausgebaut wird, steht noch nicht fest.
In den politischen Kreisen glaubt man aber, daß doch eine
derartige Erweiterung ins Auge gefaßt wird. Neben dieser
Reform soll es aber nun unabhängig von den politischen
Besprechungen auch durch Regierungsmassnahmen zur Re-
form des Staatsministeriums selbst kommen, wobei man
durch Zusammenlegung einzelner Ministerien ähnliche Wege
verfolgt, wie sie auch bei den Verhandlungen zwischen Natio-
nalsocialisten und Zentrum erörtert wurden. Nachdem die
Reorganisation der Oberpräsidien und Regierungspräsi-
dien erfolgt ist, dürfte die Gesamtreform keine größeren
Schwierigkeiten mehr machen, so daß damit von Preußen
her schon sehr bald der letzte Schritt in der Reichs-
reformfrage, die dann das Reich selber lösen müßte,
erfolgen könnte. Die entsprechenden Ressortarbeiten gehen
jedemfalls gut voran.

Englische Militärflugzeuge über Splt.

Das Festungsgelände überflogen.

Berlin, 7. Sept. Von zuständiger Stelle wird die Nachricht
bestätigt, daß englische Militärflugzeuge die
Insel Splt überflogen haben. Nach einem Bericht
des Oberpräsidiums in Kiel haben, wie die Polizeiflugwache
Splt meldet, gestern nachmittag um 13.13 Uhr drei englische
Militärdoppeldecker, deren Hoheitszeichen deutlich erkannt
wurden, das Festungsgelände von Splt überflogen.

Die Konferenz der Siebzehn.

Die dritte Etappe der großen Aktion, Südosteuropa
aus wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu befreien, ist im
Gange. Die Vertreter von siebzehn Staaten haben sich
in Stresa versammelt, nachdem in Lausanne Anfang
Juli eine südosteuropäische Wirtschaftskonferenz be-
schlossen worden war, und nachdem die ost- und südost-
europäischen Staaten selbst in Warschau eine Vor-
konferenz abgehalten hatten. Zwei Mittel der Wirt-
schaftshilfe standen schon seit dem Ende vorigen Jahres
im Vordergrund all der Beratungen, die durch die
Wirtschafts- und Währungsschwierigkeiten Österreichs,
Ungarns, der Tschechoslowakei, Südslawiens und Bul-
gariens in erster Linie hervorgerufen wurden. Der
französische Weg zur Wirtschaftshilfe sah einen Zu-
sammenschluß der notleidenden südosteuropäischen Staaten
selbst vor und glaubte, daß dieser Zusammenschluß aus-
reichen würde, um jedem einzelnen der Beteiligten zu
helfen. Die deutsch-italienische These schlug statt dessen
Einzelabkommen zwischen den großen Industrieländern
und den einzelnen Staaten im südosteuropäischen Wirt-
schaftsraum vor, weil nur so der Absatz landwirtschaft-
licher Produkte aus diesen Ländern erhöht werden kann.

Um beide Thesen ist heftig gekämpft worden. Der
französische Plan zielt ganz offensichtlich darauf hin, den
Verbündeten Frankreichs in Ost- und Südosteuropa,
also vor allem der Tschechoslowakei und Südslawien,
eine starke Stellung gegenüber den anderen kleinen
Staaten wie Österreich und Ungarn zu geben und auf
dem Umweg über die Verbündeten Frankreich die Vor-
herrschaft in Südosteuropa zu sichern, die einzelnen be-
teiligten Staaten in ein finanzielles Abhängigkeits-
und Unterstützungsverhältnis von Frankreich zu brin-
gen. Gerade gegen diesen politischen Zweck der französi-
schen Vorschläge richtete sich der Widerstand Deutsch-
lands und Italiens. Sie können indessen mit Recht
gegen die französische These auch wirtschaftliche Gründe
anführen. Die Not der südosteuropäischen Staaten
rührt daher, daß sie sämtlich einen Überschuss an land-
wirtschaftlicher Produktion haben. Wie soll diese
Situation beseitigt werden, wenn sich mehrere Agrar-
überschussländer zusammenschließen? Agrarprodukte
können nur in Industrieländern stärkeren Absatz finden.
Und gerade darum werden von Deutschland und Italien
Einzelabkommen vorgeschlagen, die einen Austausch der
Produkte zwischen Agrar- und Industriestaaten ermög-
lichen. Hinzu kommt, daß sowohl Deutschland wie
Italien Südosteuropa nach der Entwicklung des letzten
Jahrzehnts als wichtigen Absatzmarkt für ihre eigenen
industriellen Produkte betrachten müssen, und daß
dieser Absatzmarkt vergrößert oder doch verkleinert werden
könnte, wenn Frankreich allmählich eine Art Protek-
toratsverhältnis gegenüber Südosteuropa bekommt.

Zu diesen zwei Thesen ist nun seit der Vorkonferenz,
die die betroffenen Staaten selbst in Warschau ab-
hielten, ein dritter Vorschlag gekommen. In Warschau
hatten sich die folgenden Staaten versammelt: Polen,
Rumänien, Ungarn, Estland, Lettland, Litauen, Süd-
slawien und Bulgarien. Sie haben sich verständigt, der
Konferenz in Stresa vier Vorschläge für die Behebung
der südosteuropäischen Wirtschaftsschwierigkeiten zu
unterbreiten. Einmal sollen die Schranken verschwin-
den, die den internationalen Warenaustausch behindern.
Der zweite Punkt dieses Warschauer Programms stützt
sich darauf, daß alle ost- und südosteuropäischen Staaten
in sehr großem Umfang bei den Hauptfinanzmächten
verschuldet sind. In erster Linie bei Frankreich, aber auch
bei England. Infolgedessen wollen sie, daß diese großen
Gläubigerstaaten ihnen bestimmte große Kontingente
für die Übernahme landwirtschaftlicher Erzeugnisse ge-
währen, und daß die Schuldnerstaaten lediglich in Form
solcher Warenlieferungen ihre Schulden allmählich ab-
zahlen. Die ost- und südosteuropäischen Staaten ver-
treten damit dieselbe These, die stets in den Repara-
tionsverhandlungen eine Rolle spielte, daß nämlich
Schulden nur durch Export beglichen werden können.
Als dritte Forderung verlangen die erwähnten Staaten,
die großen europäischen Industrieländer sollten ihnen
Vorzugszölle für Landwirtschaftsprodukte gewähren, so-
daß also die Einfuhr südosteuropäischen Getreides oder
Viels gegenüber den überseeischen Landwirtschafts-
produkten bevorzugt wäre. Schließlich wollen sie, daß
durch eine besondere europäische Organisation auf eine
allmähliche Steigerung der Preise für Agrarprodukte
hingewirkt wird, nachdem diese Agrarprodukte besonders
durch die überseeische Konkurrenz im Preise gesunken
sind. Es ist selbstverständlich, daß dieses Warschauer
Programm am meisten der französischen These wider-
spricht und insoweit ist bemerkenswert, daß sich auch die
Frankreich verbündeten Staaten, wie Polen und Süd-
slawien, mit dem Warschauer Programm einverstanden
erklärt haben.

Die große Frage ist jedoch, ob diese Staaten in der
Lage sein werden, an dem Warschauer Programm fest-

Deutschlands Appell an die Welt.

Der Inhalt der Wehrdenkschrift.

Ein Interview des Reichsaussenministers.

Berlin, 6. Sept. Der Reichsminister des Auswärtigen hat heute einen Vertreter von M.D. empfangen, um ihm das Schriftstück zur Veröffentlichung zu geben, das er als Resümee seiner mündlichen Darlegungen des deutschen Standpunkts in der Abrüstungsfrage vom 29. August dem hiesigen französischen Botschafter ausgehändigt hat. Freiherr von Neurath hat sich bei dieser Gelegenheit über den Zweck des Schriftstücks und über die Gründe seiner Veröffentlichung u. a. wie folgt geäußert:

Seitdem die französische Presse die ersten Meldungen über meine vertrauliche Unterhaltung mit dem französischen Botschafter Herrn Francois Poncet brachte, hat sie das Vorgehen der Reichsregierung in der Abrüstungsfrage fortgesetzt zum Gegenstand von Kombinationen und Vorwürfen gemacht, die in der Anlage gipfeln, daß Deutschland unter dem Deckmantel seiner Gleichberechtigungsforderung nichts anderes als seine eigene Aufrüstung und die Wiederherstellung seiner früheren Militärmacht betreibe. Es gibt keinen einfacheren Weg, diese Entstellungen zu entkräften, als meine Aufzeichnungen der Öffentlichkeit zu übergeben.

Der deutsche Schritt bei dem französischen Botschafter war nichts Ungewöhnliches oder Ueberaschendes, wie manche ausländischen Presseorgane jetzt glauben machen möchten. Er hielt sich durchaus im Rahmen der Genfer Abrüstungskonferenz und sollte lediglich dazu dienen, ein positives Ergebnis ihrer Arbeiten zu ermöglichen. Für keine Frage der Abrüstungskonferenz liegt eine Behandlung auf diesem Wege näher als für die Frage der deutschen Gleichberechtigung, die durch die Vertragungsresolution unmittelbar aktuell geworden ist.

Ich brauche auch kein Geheimnis daraus zu machen, daß in unmittelbarem Anschluß an die letzten Konferenzverhandlungen noch in Genuß selbst von den deutschen und französischen Vertretern die Aufnahme baldiger Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen über das Thema der Gleichberechtigung verabredet wurde.

Die Gründe, die die französische Regierung jetzt zur Mitteilung unseres Verhandlungsantrags an die am sogenannten Vertrauenspakt beteiligten Regierungen veranlaßt haben, sind mir nicht bekannt. Wer wollte bezweifeln, daß der offene Meinungsaustausch über auftauchende politische Probleme, wie ihn der Vertrauenspakt enthält, stets eine vortreffliche Methode ist? Die deutsche Regierung ist deshalb ja auch dem Pakte beigetreten. Der Pakt kann doch aber unmöglich den Zweck haben, eine diplomatische Unterhaltung zu zweien oder dreien zu verbieten und für jede politische Frage, welcher Art auch immer, von vornherein ein förmliches Verfahren vor dem Forum aller den Pakt beigetretenen Regierungen vorzuschreiben. Ob in Fragen der Abrüstung ein solches Verfahren überhaupt in Betracht kommen kann, möchte ich ganz dahingestellt sein lassen.

Jedenfalls will es mir scheinen, daß die bisher dem Vertrauenspakt beigetretenen Länder, zu denen eine Reihe wichtiger europäischer Staaten nicht gehört, kein Geringeres darstellten, das für Abrüstungsfragen eine besondere Zuständigkeit in Anspruch nehmen könnte.

Selbstverständlich hat die deutsche Regierung nicht daran gedacht, die von ihr gewünschten Besprechungen mit der französischen Regierung vor anderen Regierungen geheimzuhalten. Jedenfalls war die Reichsregierung der Ansicht und ist es auch heute noch, daß in vorliegendem Falle eine Aussprache zwischen Deutschland und Frankreich der gegebene Weg ist, um eine Einigung zwischen allen beteiligten Mächten anzubahnen. Sollte, was ich nicht hoffe, die Anwendung des Vertrauenspastes seitens der französischen Regierung die Bedeutung haben, daß diese jetzt zu einer unmittelbaren deutsch-französischen Aussprache nicht bereit ist, so wäre eine neue Lage geschaffen, die neue Entschlüsse der Reichsregierung notwendig machen würde.

Soviel steht aber schon heute fest, daß es für Deutschland nicht möglich ist, sich an den weiteren Beratungen der Abrüstungskonferenz zu beteiligen, bevor die Frage der deutschen Gleichberechtigung eine grundsätzliche Klärung gefunden hat.

Unsere Gleichberechtigung, nicht unsere Aufrüstung, ist der Punkt, den wir zur Debatte gestellt haben. Wenn die hochgerüsteten Staaten sich nicht zu einer radikalen Abrüstung entschließen können, und wenn sich daraus die Schlussfolgerung ergibt, daß unsere Gleichberechtigung nur durch Modifikationen unseres gegenwärtigen Rüstungsregimes hergestellt werden kann, so ist es eine handgreifliche Verdrehung der Wahrheit, von deutschen Aufrüstungstendenzen und militärischen Machtgelüsten zu sprechen. Was wir unter dem Gesichtspunkt der Gleichberechtigung fordern, ist nicht mehr als eine gewisse Modifikation unseres gegenwärtigen Rüstungsregimes, eine Modifikation, die zugleich der Notwendigkeit Rechnung trägt, ein unserem Lande auferlegtes starres System unseren besonderen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen anzupassen.

Es ist auch eine allzu bequeme Methode, uns zur Geduld zu rufen und uns darauf zu verweisen, daß sich die Abrüstung der anderen Mächte und damit unsere Gleichberechtigung im Laufe der Zeit schon verwirklichen werde. Wir warten jetzt länger als zehn Jahre auf die Erfüllung unseres Anspruchs.

Die Abrüstungskonferenz ist an einem Punkte angelangt, wo die Entscheidung über unsere Gleichberechtigung fallen muß und keine Konferenzmacht sich mehr einer klaren Stellungnahme zu dieser Frage entziehen darf. Niemand kann Deutschland zumuten, sich noch länger mit einer Diskriminierung abzufinden, die mit der Ehre des deutschen Volkes und seiner Sicherheit unvereinbar ist.

Das Schriftstück für Francois-Poncet.

Die Zusammenfassung des deutschen Standpunktes.

In dem Schriftstück Neuraths heißt es u. a.: Nach den letzten Genfer Verhandlungen über das Abrüstungsproblem kommt es darauf an, den Versuch zu machen, alsbald auf diplomatischem Wege die Frage zu klären, die die deutsche Delegation in ihrer Schlussfolgerung vom 22. Juli aufgeworfen hat. Die deutsche Regierung mußte sich zu diesem Zwecke in Verfolg der hierüber bereits in Genuß mit den französischen Vertretern geführten vertraulichen Unterhaltungen zunächst mit der französischen Regierung in Verbindung setzen. Sie ist der Ansicht, daß eine vertrauliche Aussprache zwischen der deutschen und der französischen Regierung, in der die beiderseitigen Standpunkte und Wünsche in voller Offenheit dargelegt werden, das beste Mittel zur Herbeiführung einer Verständigung ist. Wenn die französische

Regierung zu einer solchen vertraulichen Aussprache bereit ist, bleibt es beiden Regierungen natürlich unbenommen, die anderen hauptbeteiligten Regierungen, wie insbesondere die britische, italienische und amerikanische Regierung, in geeigneter Weise zu informieren und zu gegebener Zeit an den Verhandlungen zu beteiligen.

Die Haltung der deutschen Delegation gegenüber der Resolution der Generalkommission vom 29. Juli war ausschließlich durch Gründe, die in der Sache selbst liegen, bestimmt und war unvermeidlich.

Die Resolution legt wichtige Punkte für die endgültige Abrüstungskonvention fest, und zwar in einer Weise, die bereits erkennen läßt, daß die Konvention in der Herabsetzung der Rüstungen außerordentlich weit hinter dem Versailler Vertrag zurückbleiben wird.

Die deutsche Regierung konnte schon aus diesem Grunde der Resolution nicht zustimmen. Es kam aber noch ein anderer Gesichtspunkt hinzu. Tatsächlich hatten die Beschlüsse für Deutschland überhaupt keinen Sinn; denn trotz der Diskrepanz zwischen dem in ihnen vorgesehenen Abrüstungsregime und dem Regime des Versailler Vertrages blieb in der Resolution die Frage völlig offen, ob die gefassten Beschlüsse auch auf Deutschland Anwendung finden sollten. Solange diese Frage nicht geklärt ist, ist für die deutsche Delegation auch bei den künftigen Beratungen über die endgültige Regelung der einzelnen Punkte des Abrüstungsproblems eine Mitwirkung nicht möglich. Um jedes Mißverständnis in dieser Beziehung auszuschließen, soll im folgenden noch einmal zusammenfassend dargelegt werden,

was Deutschland unter der Gleichberechtigung versteht, und wie es sich praktisch die Verwirklichung dieses Prinzips denkt.

Deutschland hat stets gefordert, daß die anderen Staaten auf einen Rüstungsstand abrücken, der dem Rüstungsstand entspricht, der Deutschland durch den Vertrag von Versailles auferlegt worden ist. Damit wäre dem Anspruch Deutschlands auf Gleichberechtigung in einfacher Weise Rechnung getragen worden. Zu ihrem großen Bedauern hat jedoch die deutsche Regierung aus der Resolution vom 23. Juli ersehen müssen, daß die Konvention weder in den Methoden, noch im Umfang der Abrüstung dem Muster von Versailles entsprechen wird.

Die Lösung kann deshalb nur die sein, daß die Abrüstungskonvention für Deutschland an die Stelle des Teils 5 des Versailler Vertrages tritt, und daß hinsichtlich ihrer Geltungsdauer, sowie hinsichtlich des Rechtszustandes nach ihrem Ablauf keine Sonderbestimmungen für Deutschland gelten.

Die deutsche Regierung kann allerdings nicht darauf verzichten, daß in der Konvention das Recht Deutschlands auf einen seiner nationalen Sicherheit entsprechenden Rüstungsstand in geeigneter Weise zum Ausdruck kommt. Sie ist jedoch bereit, sich für die Laufzeit der ersten Konvention mit gewissen Modifikationen ihres Rüstungsstandes zu begnügen.

Auf dem Gebiete der qualitativen Abrüstung ist die deutsche Regierung bereit, jedes Waffenverbot zu akzeptieren, das für alle Staaten gleichmäßig zur Wirkung kommt.

Dagegen müßten diejenigen Waffenkategorien, die durch die Konvention nicht allgemein verboten werden, grundsätzlich auch Deutschland erlaubt sein.

Was das Wehrsystem anbelangt, so muß die deutsche Regierung auch für sich das Recht aller anderen Staaten in Anspruch nehmen, es im Rahmen der allgemeinen gültigen Bestimmungen so zu gestalten, wie es den Bedürfnissen, sowie den wirtschaftlichen und sozialen Eigenarten des Landes entspricht. Die deutsche Regierung wird stets zur Erörterung von Plänen bereit sein, die dazu dienen, die Sicherheit für alle Staaten in gleicher Weise zu festigen.

In der Tat liegen die Dinge heute so, daß die Frage der deutschen Gleichberechtigung nicht mehr länger offen bleiben darf. Die Notwendigkeit ihrer Lösung ergibt sich aus dem bisherigen Verlauf und dem jetzigen Stande der Genfer Abrüstungsverhandlungen, darüber hinaus aber aus Gründen, die mit der allgemeinen internationalen Lage zusammenhängen. Es wird wesentlich zur Befriedigung der bestehenden Spannungen und zur Beruhigung der politischen Verhältnisse beitragen, wenn endlich die militärische Diskriminierung Deutschlands verschwindet, die vom deutschen Volke als Demütigung empfunden wird, und die zugleich die Herstellung eines ruhigen Gleichgewichts in Europa verhindert.

Deutschland nicht länger Nation zweiter Klasse.

General von Schleicher an Ostpreußen.

Elbing, 6. Sept. Reichswehrminister General von Schleicher nahm am heutigen Schlußtag der Divisionen im Raume des Elbings persönlich an den Übungen teil. Nachdem die Manöver gegen 1 Uhr mittags abgeblasen waren, unterhielt der Minister sich mit den im Manövergelände anwesenden Vertretern der Presse, ließ sich den empfangenen Eindruck schildern und richtete danach an die Pressevertreter eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Die Provinz Ostpreußen fühle sich besonders bedroht. Unleugbar sei zweierlei notwendig, einmal eine moderne Bewaffnung, die aber nicht mehr zu kosten brauche, zum anderen aber, daß

jeder Ostpreuße für die Zukunft wisse, wie und wo er sein Vaterland im Ernstfalle zu verteidigen habe;

denn einen Anspruch auf Verteidigung des Landes, wie man ihn zum Beispiel der Schweiz zubillige, müsse auch Deutschland, insbesondere Ostpreußen, erheben dürfen. Das Recht eines jeden Staates, sich im Angriffsfall zur Wehr zu setzen, gebühre auch Deutschland. Traurig, daß es Blätter gebe, die der gegenwärtigen Regierung die Vertretung der Forderung nach Gleichberechtigung in diesem Sinne nicht zusprechen wollten. Nach Meinung des Ministers habe jede nationale Regierung das Recht, den nationalen Schutz des Landes zu fordern.

Anschließend gab der Reichswehrminister auf Anfrage eines ostpreußischen Pressevertreters noch die Erklärung ab, daß

die Regierung auf jeden Fall das durchzuführen werde, was für die nationale Verteidigung notwendig sei.

Er könne Ostpreußen versichern, daß alle Mittel zu seiner Verteidigung im Notfall auf dem Seewege beschafft würden. Deutschland lasse es sich nicht länger gefallen, als eine Nation zweiter Klasse behandelt zu werden.

halten, ob sie nicht durch die französische Diplomatie davon abgebracht werden. Fast alle beteiligten südosteuropäischen Staaten haben neben den erwähnten Barhauser Forderungen den Wunsch, Anleihen von den kapitalkräftigen Staaten zu bekommen, um dadurch ihre Währungsverhältnisse zu sanieren. Als Anleihegeber würde wieder in erster Linie Frankreich in Betracht kommen. Und Frankreich könnte also mit finanziellem Druck auf der Konferenz in Stresa wohl diplomatische Erfolge erzielen. Hier treffen sich indessen die südosteuropäischen Schwierigkeiten mit einer in Frankreich immer zunehmenden eigenen Schwierigkeit, mit der Finanz- und Wirtschaftskrise nämlich, die das französische Budget erschüttert, die Steuereingänge vermindert und die Wirtschaft ganz ähnlich, wie es schon seit Jahren in anderen europäischen Staaten der Fall ist, zum Erliegen zu bringen droht. So läßt sich schwer übersehen, wie diese Schwierigkeiten und wie damit die Machtverhältnisse in Südosteuropa ausbalanciert werden können. Und ein weiterer Sicherheitsfaktor ergibt sich noch für die Stellung Deutschlands in Stresa. Einzelne der südosteuropäischen Staaten, so die Tschechoslowakei, wollen verlangen, daß Deutschland den Ausfuhrüberschuß sofort als Darlehen wieder zurückgibt. Mit seinen Devisen-, Währungs-, Finanz- und Handelschwierigkeiten wird auch Stresa nur eine Vorkonferenz bleiben, eine Vorkonferenz nämlich für die große Londoner Weltwirtschaftskonferenz, auf der erst eine einheitliche Behandlung der Probleme möglich ist.

Die Konferenz von Stresa.

Eine Erklärung des deutschen Vertreters.

Stresa, 6. Sept. Das Komitee für den wirtschaftlichen Wiederaufbau Südosteuropas ist heute vormittag zusammengetreten. Der deutsche Vertreter, Ministerialdirektor Bosse, erklärte, seiner Meinung nach liege das Hauptproblem in der Lösung der landwirtschaftlichen Schwierigkeiten, aus der sich dann auch eine Regelung der finanziellen Fragen von selber ergeben würde. Der deutsche Vertreter schlug die Gründung eines wirtschaftlichen Unterkomitees vor, um so rascher zum Ziel der Konferenz zu gelangen.

In mehr als einstündiger Rede betonte der polnische Delegierte Kose die in dieser Stunde besonders notwendige und konzentrierte Zusammenarbeit aller Staaten. Der polnische Delegierte schlug vor: Schaffung von Kontingenten für den Ausfuhrüberschuß seitens der Gläubigerländer, ferner die Schaffung von Präferenzen, die aber allgemein sein müßten, um von Nutzen zu sein, und eine Umschuldung der kurzfristigen Schulden auf eine Obligationenleihe. Diese Anleihe könne auf den Hauptgeldmärkten aufgenommen werden und zwar für jeden Staat getrennt.

Der britische Gesandte Addison erklärte sodann in scharfen Worten, daß das einzige Mittel, um den lächerlichen Zustand zu beseitigen, der gegenwärtig von Staat zu Staat einen hundertprozentigen Ausgleich der Handelsbilanz schaffen soll, die Beseitigung der Einfuhrschwierigkeiten und vor allem die Herabsetzung der Zölle sei. Denn durch die jetzige Wirtschaftspolitik würde die Wirtschaft einfach abgewürgt.

Reichstagsführung am 12. September.

Die Erklärung der Reichsregierung.

Berlin, 6. Sept. Reichstagspräsident Göring hat der kommunistischen Fraktion auf deren Schreiben mitgeteilt, daß der Reichstag für Montag, 12. September, 3 Uhr, zu einer Sitzung einberufen würde, mit der Tagesordnung: Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung. Der Empfang des Reichstagspräsidenten durch den Reichspräsidenten soll am Samstag stattfinden.

Sozialdemokraten und Kommunisten fordern Aufhebung der Notverordnung.

Anträge im Reichstag.

Berlin, 6. Sept. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat einen Antrag eingereicht, in dem die Aufhebung der Notverordnung zur Behebung der Wirtschaft vom 4. September 1932 und der Verordnung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit vom 5. Sept. 1932 verlangt wird. Die kommunistische Fraktion hat ähnlich lautende Anträge eingebracht.

Brüning bei Göring.

Besprechungen im Reichstag.

Berlin, 6. Sept. Im Reichstag wurden heute nachmittag die Besprechungen zwischen den Nationalsozialisten und dem Zentrum wieder aufgenommen. Reichstagspräsident Göring empfing nacheinander den früheren Reichsanwalt Dr. Brüning und den Reichstagsabgeordneten Dr. Bell.

Das Wertjahr der Akademiker.

Beginn Otern 1933.

Berlin, 7. Sept. (Eig. Drahtmeldung.) Wie wir erfahren, ist von Seiten der Reichsregierung bereits eine Fühlungnahme mit den Ländern ausgenommen worden, um das Wertjahr der Akademiker in die Tat umzusetzen. Es sind noch weitere Verhandlungen mit den Ländern nötig, aber innerhalb der Reichsregierung wird die Auffassung vertreten, daß es gelingen wird, das Wertjahr der Akademiker zu Otern 1933 praktisch durchzuführen.

Im übrigen wird in den kommenden Jahren die Zahl der Abiturienten, die bisher sehr hoch war, stark absinken. Im vergangenen Jahr wurden rund 42 600 Abiturienten und davon rund 33 000 männliche Abiturienten gezählt, während in diesem Jahr nach den neuesten vorliegenden Erhebungen nur insgesamt 40 000, und davon etwas mehr als 30 000 männliche Abiturienten errechnet werden. Allerdings ist die Zahl der Studierenden aller Jahrgänge mit mehr als 130 000 noch immer sehr hoch in Deutschland, denn man muß berücksichtigen, daß nur etwa 300 000 Vollakademikerstellen vorhanden sind, daß heißt hinter jedem zweiten Vollakademiker, der sich in Stellung befindet, steht schon ein anderer arbeitsloser Anwärter, wobei schon noch mit einer weiteren Zunahme zu rechnen ist, denn selbst bei nur 20 000 fertigen Hochschülern stehen nur rund 10 000 Vollakademikerstellen zur Verfügung.

Teils zeigt, auch alle Bewegungen vorführt, die Teilnehmer Karl Jellie. Rektor Elb hielt einen einführenden Vortrag: „Im Fluge durch den Weltraum“, während Dr. Kaiser über Lage und Bild des neuen Kometen und über seine Wiederentdeckung des Kometen Fay im Sternbild Perseus als Sternchen 13. Größe, was ihm am 1. September gelang, sprach. Die Hinfahrt erfolgte über Worms, wo der Dom, das Lutherdenkmal, sowie das neue Hagenstandbild und das Gefallenendenkmal der 117er besichtigt wurden. Die Rückfahrt fand über die Bergstraße ab Weinheim statt; in Darmstadt unterbrach man sie durch eine Erholungspause. Die Teilnehmer waren von den Erlebnissen der Fahrt sehr befriedigt.

— **Weibe einer Saarland-Eiche.** Noch drei Jahre sind es, bis die Saarbevölkerung abstimmen darf, daß sie deutsch ist und deutsch bleibt. Es werden drei Jahre schärfsten Kampfes sein gegen Versuche der Annexion durch fremde Hand, aber auch gegen die Versuchungen, die ein besseres Los versprechen im Hinblick auf die große Not im deutschen Vaterlande. Die Saarländer werden stark genug sein, diesen Kampf siegreich zu bestehen. Zum Zeichen dessen soll hier in Wiesbaden eine „Saarland-Eiche“ geweiht werden. Wiesbaden als alte Residenzstadt des früheren Herzogtums Nassau ist durch das Fürstentum Nassau-Saarbrücken dem Saargebiet eng stammesverbunden. In einer der alten knorrigen Eichen des Volksparkes „Unter den Eichen“ soll dieses zum Ausdruck gebracht werden. Der Magistrat der Stadt Wiesbaden hat zu diesem Zwecke eine Eiche zur Verfügung gestellt, die unterhalb des Lustbades steht. Mitglieder des Bundes der Saarvereine, Ortsgruppe Wiesbaden, haben unter Leitung des Stellvertreters a. D. Wenzel bereits mit den Pflanzungs- und Verschönerungsarbeiten begonnen. Die Arbeiten sind nun so weit fortgeschritten, daß die Weibe und die Übergabe in die Obhut der Stadt Wiesbaden am Sonntag, 18. September, erfolgen kann. Es ist für vormittags 11.30 Uhr die Weibe mit einer deutschen Rundung für das Saargebiet geplant. Es wäre zu begrüßen, wenn die Bevölkerung Wiesbadens durch zahlreiches Erscheinen ihre Sympathie für die um ihr Deutschum ringenden Saarländer zum Ausdruck brächte.

— **Verbesserungen im Telegraphenverkehr.** Wer häufiger eine größere Zahl von Telegrammen gleichen Wortlauts, aber verschiedener Bestimmung am Fernsprecher auszugeben hat, kann jetzt der Telegraphenanstalt im Voraus eine Liste der Empfänger seiner Rundtelegramme übergeben. Das Amt hält dann die nötige Zahl vorbereiteter Aufgabeformblätter bereit, und kann sie bei Aufgabe des Telegramms in kürzester Zeit fertigstellen. Der Aufgeber weist beim Zusprechen seines Telegramms auf das Vorliegen der Empfängerliste beim Amt hin und braucht nur noch den Telegrammtext zu übermitteln. Durch dieses Verfahren, das dem Telegrammabfender keinerlei Mehrkosten verursacht, läßt sich die Abtelegraphierung eines Rundtelegramms wesentlich beschleunigen.

— **Gestörte Briefbeförderung in Brasilien.** Anlässlich der Unruhen im Staate Sao Paulo hat die Deutsche Reichspost telegraphische Auskunft erbeten über die Beförderung der deutschen Briefe nach dem Lande. Die Antwort lautete, daß die bis zum 23. August in Rio de Janeiro gelandeten Sendungen für Santos und Sao Paulo mit dem Dampfer weiter befördert wurden. Nach dem Süden des Landes geht alles seinen gewohnten Weg. Es ist hieraus zu ersehen, daß die Landung in Santos vorübergehend nicht möglich war. Die Störungen sind aber jetzt wieder behoben.

— **Nicht nach Frankreich!** Die Zahl der Arbeitslosen und Kurzarbeiter hat, wie in allen anderen Ländern, auch in Frankreich erheblich zugenommen. Die dortigen Behörden haben deshalb scharf und streng durchgeführte Maßnahmen zur Unterbindung einer weiteren Einwanderung ausländischer Arbeitnehmer erlassen. Insbesondere ist es zurzeit nach einer Mitteilung der Deutschen Reichsstelle für das Auswanderungswesen unmöglich, die erforderliche Genehmigung des Arbeitsministeriums zur Annahme einer Stellung in Frankreich zu bekommen. Unternehmer, die fremde Leute ohne Erlaubnis beschäftigen, machen sich strafbar. Für deutsche Facharbeiter ist auch keine Aussicht, in Frankreich Arbeit zu finden. Reisen nach dem Land auf gut Glück sind völlig hoffnungslos und führen nur dazu, das ersparte Geld umsonst auszugeben. Ausländer, die ohne Barmittel auf der Wandererschaft sind, sehen sich der Gefahr aus, wegen Landstreicherei zu Gefängnis verurteilt zu werden.

Paris wurde ein telegraphischer Gruß übersandt und ein Sympathietelegramm des gerade in Los Angeles tagenden amerikanischen Mathematikerkongresses erwidert. Hierauf begründete Professor Snyge-Toronto eine Anregung des verstorbenen Professor Fields in Toronto, zwei Medaillen im Werte von etwa je 1000 Francs zu schaffen und diese durch den alle vier Jahre tagenden Kongress zwei jungen Mathematikern zu verleihen, die sich ausgezeichnet haben. Das Kongresskomitee nahm die Anregung zur Prüfung und Berichterstattung entgegen. Die wissenschaftlichen Arbeiten des Kongresses werden bis nächsten Sonntag dauern und eine große Anzahl von Vorträgen umfassen.

— **Der Kongress der Deutschen Orthopädischen Gesellschaft.** Der zweite Tag des Kongresses der Deutschen Orthopädischen Gesellschaft in Mannheim brachte insgesamt 24 wissenschaftliche Vorträge über verschiedene Themen. In der Mitglieder-Hauptversammlung wurde zum Vorsitzenden der Gesellschaft der Leipziger Universitätsprofessor Dr. Schöde gewählt. Als Tagungsort des Kongresses 1933 wurde Leipzig bestimmt.

— **Botanik-Preis aus schreiben der Preussischen Akademie der Wissenschaften.** Die Preussische Akademie der Wissenschaften erläßt ein Preis aus schreiben auf dem Gebiet der Botanik in Höhe von 2000 Mark. Die Aufgabe lautet: „Warum lassen sich in manchen Pflanzenfamilien nur schwer Artbastarde feststellen?“ Es soll ermittelt werden, welche Umstände in diesen Fällen der Bildung von Artbastarden hinderlich sind und inwieweit es möglich ist, diesen Hemmnissen durch experimentelle Maßnahmen entgegen zu wirken. Als Endtermin ist der 31. Dezember 1935 vorgesehen.

— **Neue Bühnenwerke.** Unter dem Titel „Krazbüche“ hat Hans Müller nach Picards „Riki“ eine neue Komödie für Grete Mosheim geschrieben, die mit der Musik von Werner Richard Heymann Weihnachten in Berlin zur Uraufführung gelangt. — Von Kurt Corinth liegt ein neues Bühnenwerk „Rosa und Vaterland“ zum Vertrieb an die Bühnen vor. — Der Bühnenvertrieb Osterheld u. Co., Berlin, hat eine Reihe dramatischer Werke bisher unbekannter Autoren erworben, so u. a. „Mensch ohne Arbeit“ von Riecke, „Kampf um die Königin“ von Riecke und „Die vom Obenwald“ von Holschuh. — Der Kalligraphenbelle hat eine Komödie von Gustav Hochstetter, — Pirandello hat soeben ein dreitägiges Drama „Trojaner“ beendet, das in der kommenden Spielzeit durch die bekannte italienische Theatertruppe der Maria Abbas zur Uraufführung gebracht werden wird. Ferner hat Pirandello jetzt die Arbeiten zu einer satirischen Komödie „Wenn man jemand ist“ aufgenommen.

— **Es ist nicht alles erlaubt, was gefällt.** Am Dienstag nachmittag liegen in der Marktstraße, Ecke Grabenstraße, junge Musikanten ihre Weisen erklingen, während junge Mädchen artistische Vorführungen zeigten. Plötzlich erschien ein Polizeibeamter in der Straße und machte dem Treiben ein Ende. Die Musikanten flüchteten, doch wurde einer der fahrenden Sänger von dem Schutzmännchen noch erwischt. Es entstand sofort eine Ansammlung in der engen Grabenstraße. Die Menge protestierte gegen das Vorgehen des Polizeibeamten, aber der Musikant mußte den Weg zur Wache antreten.

— **Fundunterschlagung.** In der Nacht vom 3. zum 4. 11. zwischen 12 und 1 Uhr, wurde von einem Auto auf dem Wege vom Bahnhof Wiesbaden über Rainzer, Frankfurt, Bierstadt- und Paulinenstraße ein brauner lederner Handkoffer, Größe 80 mal 40 Zentimeter, mit wertvollen Kleidern und Schmucksachen verloren. Da der Koffer bisher auf dem zuständigen Fundbüro nicht abgegeben worden ist, wird der Finder dringend ersucht, denselben sofort abzuliefern, andernfalls wegen Fundunterschlagung gegen ihn vorgegangen wird. Personen, die irgendwelche nachrichtlichen Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei, Zimmer 62, zu melden.

— **Bestandene Flugzeugführerprüfung.** Dr. Jarré hat gestern im Überlandflug und Höhenflug seine Flugzeugführerprüfung bestanden.

— **Feuerwerk im Kurgarten.** Am Samstag ist Gelegenheit geboten, einem großen Feuerwerk im Kurgarten zu vollstündigem Preise beizuwohnen. Außer dem Kurorchester wirken noch verschiedene Chöre aus Wiesbaden und den Vororten mit. Das Programm des Feuerwerks ist wieder sehr reichhaltig und effektvoll. Leuchtfantome und Scheinwerfer treten ebenfalls in Erscheinung.

— **Rheinschiffahrt.** Vom 8. bis einschließlich 11. September fährt täglich vormittags 7.20 Uhr Salonraddampfer „Rheingold“ die letzten verbilligten Rheinfahrten nach Geisenheim (Mariental) zur Feier der Otta Maria Geburt und nach Rüdesheim zur Weinfestwoche. Rückkunft in Wiesbaden 7.30 Uhr abends. Am Sonntag erfolgt die Abfahrt nachmittags 1.30 Uhr nach Rüdesheim (Weinfest, großer Festzug), Kiedersheimbach (Märchenbahn) und nach Bacharach. Rückkunft in Wiesbaden gegen 9 Uhr abends.

— **Deutsche Volkspartei.** Heute Mittwoch, abends 8.15 Uhr, findet im Hotel „Metropole“ eine Mitgliederversammlung der Partei statt, in der Fabrikant W. Pallas (Mittelbacher Hütte) über das Thema „Hat die Deutsche Volkspartei noch eine Daseinsberechtigung?“ sprechen wird.

Wiesbaden-Viebrich.

Geitern nachmittag schlichen sich zwei junge Leute in eine hiesige Villa ein und entwendeten aus der Wohnung einer alleinstehenden Bewohnerin einen Geldbetrag. Beim Verlassen des Hauses wurden sie überrascht und ergriffen die Flucht. Auf der Straße liegen die Diebe einen Handwagen mit Altpapier und leeren Flaschen stehen. Es handelt sich um einen zweirädrigen hochgebauten Wagen; die gebrochene Wagenachse mit Schlaufe trägt den Namen des Herstellers, B. W. Eschenbach-Frankfurt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Wagen geliehen war; der Eigentümer kann sich bei der hiesigen Kriminalpolizei zur Abholung melden.

Wiesbaden-Rambach.

Das Rambacher Volks- und Heimatfest, die A. E. B. war in diesem Jahre vom schönsten Wetter begünstigt. Besonders am Sonntag nachmittag setzte ein starker Verkehr von Wiesbaden her. Die Wirtshäuser erfreuten sich durchschnittlich eines guten Besuchs, zumal ein vorzüglicher „Hohenheimer“ und neuer „Süßer“ ausgesetzt wurde. Altem Herkommen gemäß wurde dem Zweifelsfussler tüchtig zugesprochen, der in großen Mengen gebadet worden war. Nächsten Sonntag ist Nachfester.

Wiesbaden-Bierstadt.

Am Montagvormittag wurden in unserer Schule die diesjährigen Reichsjugendwettkämpfe ausgetragen. Bei schönem Wetter wurden teilweise recht gute Resultate erzielt. Bei den Jungen erreichten Paul Heymach, Karl Wetter und Adolf Haupt im 75-Meter-Lauf die beste Zeit mit 10 1/2 Sekunden. Beim Schlagballwettkampf warf Adolf Haupt den Ball 63.50 Meter weit. Im Weitsprung konnten Paul Heymach und Adolf Jinn 4.50 Meter erreichen. Bei den Mädchen liefen Helga Heymach und Tilly Kraus die 75-Meter-Strecke in 11 Sekunden. Helga Stiger warf den Ball 39 Meter und Milly Pinz sprang 41.5 Meter weit. In der Vorklasse (1920/21) konnten von 51 kämpfenden Knaben 41 und von 41 kämpfenden Mädchen 29 Preise errungen werden. In der Altersklasse (1918/19) errangen von 15 Jungen 9 Preise und von 16 kämpfenden Mädchen 14 Preise. Einige Mädchen beteiligten sich auch am Vorkampf.

Die älteste Frau unseres Ortes, Witwe Amalie Tönges, Feldstraße 14 wohnhaft, feiert am Samstag, den 10. September, ihren 87. Geburtstag. — Der älteste Einwohner ist Landwirt Wilh. Ludwig Weyer, der schon im 90. Lebensjahre steht.

Am Dienstagabend gegen 19 Uhr wurde in der Rautoder Straße eine ältere Frau von einer Radfahrerin angefahren und zu Boden geworfen. Die Frau erlitt Beinverletzungen und wurde dem Krankenhaus zugeführt.

Wiesbaden-Kloppenheim.

In einem der letzten Tage beherbergte ein in der Kloppenheimer Villenkolonie in der Luringer Straße unweit der Hohenberger Mühle wohnendes Ehepaar während der Nachtzeit einen sich anbietenden Wandalen, der nach seinen Aussagen aus Hedingen kam. Die ihm gewährte Gastfreundschaft hat er schlecht belohnt. In der Nacht vom Montag zum Dienstag kehrte er erneut in die Villa zurück. Hier versuchte er durch das Fenster eines im Erdgeschoß gelegenen Zimmers in das Innere der Villa einzudringen. Dieser Versuch mißlang. Nunmehr nahm er seinen Weg durch ein Kellerfenster und gelangte so in die Villa. Da er durch die ihm gewährte Gastfreundschaft einigermaßen mit den Räumlichkeiten vertraut war, war es ihm ein leichtes, die Geldkassette zu erreichen und deren gesamten, aus Versicherungsgeldern bestehenden Inhalt sich anzueignen. Sofort angehaltene Nachforschungen ergaben, daß ein gewisser Ludwig Möhmer der Tat dringend verdächtig ist. Möhmer wird wie folgt beschrieben: schmales ovales Gesicht, dunkler brauner Teint, dunkles, links gekämmtes gelocktes Haar, 1.65 — 1.70 Meter groß, von unterlegter kräftiger Natur. Bekleidet war er mit einem dunkelbraunen Anzug.

Wiesbadener Lichtspiele.

— **Thalia-Theater.** Ein Sittenbild aus dem trockengelegten Amerika gibt der neue (in deutscher Sprache sehr geschickt synchronisierte) Metro-Goldwyn-Lonfilm „Der Mut zum Glück“. Jane, die ebenso schöne wie eigensinnige Tochter eines berühmten Anwaltes, verliebt sich in den von ihrem Vater erfolgreich verteidigten Alkoholschmuggler; sie glaubt, indem sie ihrer Familie zum Trost dieser Reue folgt, den Weg zum Glück zu finden. Der Vater, bisher ihr bester Freund, entfremdet sich ihr, immer mehr dem Koster heimlichen Trunks verfallen. Und den Mann, der ihr in seinem Kampf gegen die Gehele gleichsam von Heldenglorie umwittert schien, lernt sie in seiner wahren Natur, bösartig und brutal, erst kennen, als es fast zu spät ist; da tritt ein ehrlich und wahrhaft Liebender auf den Plan und erlöst sie durch ein großes Opfer. Es geht in dieser bewegten Handlung nicht ohne gewisse Theatralität ab, die bisweilen an die Bühnenspektakel der älteren Franzosen erinnert. In solchem Stil spielen auch Gerichtsverhandlungen mit aufregenden und sensationellen Zwischenfällen in der dramatischen Steigerung eine wichtige Rolle. Die Spannung wird noch erhöht durch das Milieu, die kontrastreich gegeneinander gestellte Welt soliden Bürgertums und abenteuerlicher Vertreter dunkler Gewerbe. Ein unterirdisches Leben blüht in geheimen Kneipen und Spielclubs, mit raffiniertem Geschick weiß es sich dem Zugriff der Staatsgewalt zu entziehen. Das Schicksal des Mädchens, das eine unbefohlene Leidenschaft in diese Unterwelt stürzt, mag psychologisch nicht reiflos überzeugen, darstellerisch bietet es der ausgezeichneten Norma Shearer weitgesteckte Möglichkeiten. Schon äußerlich ist es für die Künstlerin von Vorteil, daß sie nicht dem schablonenmäßigen Hollywood-Top nachstrebt, ihre kräftig gestaltende Eigenart offenbart sie in ausdrucksvoller Färbung der Empfindungen. Einen tüchtigen Charakterspieler lernt man in Lionel Barrymore kennen, nicht weniger markant zeichnet Leslie Howard den Abenteuer und Schmuggler. Gut herausgearbeitet ist der die Handlung begleitende, mitunter auch sehr witzige Dialog.

Vorberichte über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

— **Nassauisches Landestheater.** Da Herr Schmitt-Walter aus gesundheitlichen Gründen dringend der Schonung bedarf, mußte der Spielplan des Großen Hauses für Donnerstag und Freitag dieser Woche geändert werden. Am Donnerstag gelangt nicht „Turandot“, sondern die mit so großem Beifall aufgenommene komische Oper „Die schalkhafte Witwe“ in Stammreihe C, und am Freitag nicht „Die schalkhafte Witwe“, sondern „Wallensteins Lager“ und „Piccolomini“ in Stammreihe F zur Aufführung. — In der „Zarewitsch“-Operette in drei Akten von Lehár sind am 10. September im Großen Haus in den Hauptpartien und führenden Rollen beschäftigt: die Damen Marga Mayer, Lilly Sebina, Doris Vogt, Käthe Ruffart, die Herren Paul Breitkopf, Hermann Doerter, August Mombert, Rudolf Meister, Bogislav v. Henden und Fritz Mehlner. Tänze: Ritta Koff; Bühnenbild: Friedrich Schlein; Kostüme: Anne Pusch; musikalische Leitung: Dr. Richard Tanner; Inszenierung: Oberregisseur B. Hermann (Berlin) als Gast.

Aus dem Vereinsleben.

— **Am Samstagabend** hält die „80er“-Ortsgruppe von Groß-Wiesbaden ihren monatlichen Kameradschaftsabend im hiesigen Kasino ab. Major a. D. Brendel, früherer Generalstabsoffizier im österreichischen Heere, wird einen Vortrag über „Die frühere u. f. Armee und die Schwierigkeiten der Führung im österreichischen Heere“ halten. Auch die 80er-Kapelle wird zur Stelle sein.

Bischof Dr. Hilfrich an der Eibinger Brandstätte.

Besichtigung durch eine Regierungskommission.

in Eibingen (Rheingau), 6. Sept. Der Strom der Besucher, die aus allen Richtungen kommen, hält unvermindert an. Der Diözesanbischof, Se. Ezg. Dr. Antonius Hilfrich, stattete im Laufe des Dienstag der Gemeinde einen Besuch ab. In seiner Begleitung befanden sich einige Geistliche. Am Außenchor der Kirche, vor dem Kriegergedächtnis-Altar stehend, hielt Bischof Dr. Hilfrich eine Ansprache. Aus den Flammen müsse hier wieder neues Leben erblühen, und bei der großen Teilnahme, die das Unglück nicht nur im Rheingau, sondern auch in ganz Deutschland gefunden hat, dürfe man überzeugt sein, das geopfert werden wird, damit die ehrwürdige Stätte wieder neu aufgerichtet werden kann. Der Kindergarten ist einstweilen in das St. Josefs-Krankenhaus verlegt worden. Im Laufe des Dienstags weiste auch Oberstaatsanwalt Porzelt aus Wiesbaden an der Brandstätte, ferner eine Regierungskommission aus Wiesbaden. Die Herren besichtigten unter Führung von Bürgermeister Weiß eingehend die Trümmerstätte. Unter dem in der Kirche lagernden Schutthafen hat man ein Teil der zerstörten großen Glöde ans Tageslicht gefördert. Am Dienstag ging bereits ein großer Geldbetrag ein.



Der Präsident des italienischen Senats in Berlin.

Senatspräsident Luigi Federzoni, früherer Innen- und Kolonialminister Italiens, seit langen Jahren vertrauter Mitarbeiter Mussolinis, ist zu einem Besuch der Reichshauptstadt in Berlin eingetroffen.

Wiesbaden und die Realsteuer-Krise.

Die Bedeutung der Realsteuer für den städtischen Haushalt und die private Wirtschaft. — Die Entwicklung in den Jahren 1928—1932. — Realsteuern und Reichsteuerveränderungen. — Die Zuschläge zur Grundsteuer und Gewerbesteuer. — Die Folgen der übersteigerten Zuschläge. — Die Grundsteuer als Verbrauchssteuer. — Realsteuer-Sonderentlastung für den Osten! — Keine Hilfe des Reiches für das ehemals besetzte Gebiet. — Wann kommt das Steuervereinfachungsgesetz?

Die zunehmende Bedeutung der Realsteuern in dem städtischen Haushalt und die Tatsache, daß die Reichsregierung für die Ausbesserung der Steuergutsheine neben der Umsatzsteuer und der Beförderungsteuer in erster Linie die Realsteuern, die Gewerbesteuer und die Grundvermögenssteuer ausgewählt hat, wenden dieser Steuergruppe mit Recht wachsende Aufmerksamkeit zu. Wenn in der Zeit vom 1. Oktober d. J. bis zum 30. September des kommenden Jahres, also bereits in wenigen Wochen Steuergutsheine in Höhe von 40 Prozent der Gewerbesteuer und der Grundsteuer gegeben werden sollen, so erscheint es im Hinblick auf die Auswirkungen dieser jüngsten Maßnahme der Reichsregierung angebracht, die Entwicklungstendenzen gerade der von der Reichsregierung als besonders produktions- und wirtschaftshemmenden bezeichneten Realsteuern aufzuzeigen. Gleichzeitig ist festzustellen, welche Wirkung diese Steuergruppe auf den örtlichen Wirtschaftsverlauf ausgeübt hat und noch ausübt und welche Folgen die gegenwärtigen gesetzgeberischen Maßnahmen für die fernere Gestaltung des örtlichen Realsteuerauskommens haben können.

Infolge der allgemeinen Wirtschaftskrise und der gewaltigen Rückgänge der Überweisungen aus den Reichs- und Landessteuern ist den Realsteuern die besondere Aufgabe zugefallen, in einem immer stärkeren Maße Rückgrat des kommunalen Steuerauskommens zu sein, wenngleich in Wiesbaden z. B. das für 1932 veranschlagte Gewerbesteuer-Sollauskommen in Höhe von 1,8 Millionen um 50 Prozent hinter dem in 1930 mit 3,7 Millionen veranschlagten Auskommen zurückbleibt.

Trotzdem beläuft sich das für 1932 veranschlagte Gesamtauskommen an Grundvermögenssteuer und Gewerbesteuer immer noch auf 7,7 Millionen gegenüber knapp 3 Millionen Überweisungen aus Reichs- und Landessteuern, also auf erheblich mehr als das Doppelte. Auf der Einnahmeseite unseres städtischen Haushaltes sind seit mehr als zwei Jahren zwei vollkommen gegenläufige Bewegungen festzustellen: Einnahmevermehrung durch neue Einnahmequellen und immer tiefere Ausschöpfung bestehender Möglichkeiten auf der einen Seite, auf der anderen Seite aber Einnahmeausfälle in unerwarteten Ausmaßen. Trotz der zusätzlichen Einnahmen aus den sogenannten Notverordnungssteuern ist in Wiesbaden infolge der in Vergleich zu anderen Städten übermäßig hohen Ausfälle auch bei den Realsteuern der Ausfall an allgemeinen Deckungsmitteln erheblich größer als die durch Ausgabenminderungen und Ausgabenabbau erzielte Verminderung des Zuschußbedarfes. Während der Kammer in den entscheidenden Jahren 1929 und 1930 die Einnahmen aus den Realsteuern durch Steigerung der Umsätze zu erhöhen versuchte, legten der Rückgang der Reichsteuerveränderungen und die answandernden Wohlfahrtslaken eine nicht mehr füllbare Bresche in den städtischen Haushalt. In Wiesbaden deckten im Jahre 1928 die Reichsteuerveränderungen noch rund 32 Proz. des Zuschußbedarfes; im Vorjahre erreichten sie nur noch knapp 20 Prozent. Der Anteil der Realsteuern wächst dagegen trotz der Ausfälle von Jahr zu Jahr.

Bringt man die Einnahmen aus den Realsteuern in Verbindung mit den Wohlfahrtslaken, so ist festzustellen, daß diese Steuern bis 1929 den Wohlfahrtszuschußbedarf noch deckten. In 1930 erreichten sie noch den Zuschußbedarf der wirtschaftlichen Fürsorge und seit dem Vorjahre reichen sie auch hierzu nicht mehr aus.

Daß auf die Dauer gerade in Wiesbaden die Realsteuern der Überpannung der Zuschlagssätze nicht gewachsen sein konnten, infolge ihrer die steuerliche Gesamtbelastungsfähigkeit des Handwerks, Handels und Gewerbes sowie des Hausbesitzes ungenügend berücksichtigenden Struktur, haben wir an dieser Stelle bereits vor Jahren mit allem Nachdruck hervorgehoben und wird durch den gewaltigen Rückgang der besonders konjunkturrempfindlichen Gewerbesteuer besonders eindeutig bewiesen. Bis zu dem Erlaß der Realsteuer-Sperre und Senkungsvorschriften hat man in Wiesbaden die Realsteuerlücke fortgesetzt erhöht. Ab 1931 hätte man sie noch ins Unerträglichste steigern müssen, wenn man mit ihrer Hilfe die trotz Droßelung der Ausgaben entstandenen Fehlbeträge hätte ausgleichen wollen.

Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß sich der für Wiesbadens Realsteuerverhältnisse ausschlaggebende Wirtschaftsverlauf bereits seit 1928 entwickelt hat. Schon in den Jahren 1928 und 1929 vollzog sich der Abstieg, zunächst allmählich, mit dem Abschluß des Jahres 1930 aber in einem beschleunigten Tempo. Dieser klar erkennbaren Tendenz gegenüber bleiben die wiederholten Erhöhungen der Zuschlagssätze in der Endwirkung wirkungslos; das tatsächliche Auskommen ging trotzdem rapid zurück. Je mehr die Krise sich ausbreitete, umso stärker ist die Entwicklung der städtischen Zuschläge zu den Realsteuern aufwärts gerichtet, sind insbesondere in Wiesbaden trotz der im Vergleich zu der Mehrzahl der preussischen Städte überhöhten Einheitswerte die Realsteuerzuschläge zum Teil über den Landesdurchschnitt erhöht worden. Erst durch die Notverordnung vom 1. Dezember 1930 hat man mit Wirkung vom 31. Dezember 1930 diese Entwicklung abgebrochen auf dem Wege der bereits erwähnten Realsteuer-Sperre.

Für Wiesbaden, dessen Anpassungsfähigkeit bezüglich der Gemeindesteuern besonders stark beschränkt ist, kam dieser Schritt bereits zu spät; im Interesse eines gesicherten gleichmäßigen Auskommens aus den Realsteuern hätte schon längst die Zuschläge in der Höhe des feststellbaren tatsächlichen Auskommens eine automatische Grenze nach oben finden müssen.

Die in der Reichsnotverordnung vom 1. Dezember 1930 vorgesehene Senkung der Zuschläge für die Grundsteuer um 10 Prozent und für die Gewerbesteuer um 20 Prozent ist nur in einzelnen preussischen Gemeinden vorgenommen worden, weil Preußen mit Rücksicht auf seinen außerordentlichen Wohnungsbedarf nicht den Ausfall an Realsteuern aus dem Hauszinssteuer-Wohnungsbauteil ersetzte, sondern von einer in der Notverordnung vorgesehenen abweichenden Regelung Gebrauch machte, gemäß der die Zuschlagssätze nur dann gesenkt zu werden brauchten, wenn sie die Landesdurchschnittssätze überstiegen. Nur die Grundsteuer für die land- und forstwirtschaftlich genutzten Grundstücke erfuhr eine Senkung. Als Ausgleich für die Realsteuer-Sperre hat man der Stadterverwaltung zur Bestreitung der stets zunehmenden Ausgaben neue Einnahmen durch die Einführung der Bürger-, Bier- und Getränkesteuer erschlossen; bald darauf mußte man bereits das Zuschlagsrecht zur Bürgersteuer ausbauen und die Verdoppelung der Biersteuer zugestehen. Um die Folgen dieser Entwicklung genau beurteilen zu können, sei auf den besonderen Charakter dieser Steuern und der Realsteuern insbesondere eingegangen.

Sinnförmig der übernormalen Belastung des Wiesbadener Wirtschaftslebens durch die übersteigerten Realsteuer-

fälle und des insbesondere in den Jahren 1928, 1927 und 1928 erhöhten Steuerausommens sei betont, daß sowohl die Grundvermögenssteuer als auch die Gewerbesteuer ausschließlich Objektsteuern darstellen, d. h. in den meisten Fällen berücksichtigt die steuerliche Veranlagung nicht den Grad der Leistungsfähigkeit der Steuerpflichtigen, sondern sie richtet sich nach dem Steuerwert der Objekte.

Bei dem in Wiesbaden besonders trassen Mißverhältnis zwischen den noch aus einer Epoche größtmöglicher Rentabilität des örtlichen Wirtschaftslebens herrührenden und übersteigerten Objektwerten und der im Krieg und in den Nachkriegsjahren zusammengeschmolzenen steuerlichen Leistungsfähigkeit mußten die Realsteuern sowohl für die Verwaltung und den Stadtsäckel als auch für die Bürgerschaft eine verhängnisvolle Entwicklung nehmen.

Wir haben immer wieder auf die Zwangsläufigkeit dieser Entwicklung hingewiesen. Heute rechtfertigen der gewaltige Rückgang des Auskommens trotz übersteigter Zuschlagssätze und der von der Reichsregierung in der jüngsten Verordnung vertretene Standpunkt die an dieser Stelle wiederholt geäußerte Auffassung. Allein die Gewerbesteuer nach dem Ertrag trägt den Konjunkturschwankungen einigermaßen Rechnung.

Im laufenden Haushaltsjahre dürfte sich der erneute Rückgang des Auskommens aus der Gewerbesteuer gegenüber dem für 1932/33 veranschlagten Gewerbesteuer-Soll, der erneuten Schrumpfung des örtlichen Wirtschaftsvolumens entsprechend, auf nochmals 15 bis 20 Prozent belaufen.

Die Grundvermögenssteuer, deren Veranlagungsgrundlage immer noch die recht zweifelhaften Ergänzungsteuerwerte der Jahre 1917/1919 bilden, hat sich im Gegensatz zur Gewerbesteuer, wie ein Vergleich des Auskommens in 1930 mit 6,8 Millionen und des veranschlagten Auskommens in 1932 mit 5,8 Millionen beweist, erheblich stabiler und weniger konjunkturrempfindlich zugunsten der städtischen Finanzen gezeigt. Diese mangelnde Konjunkturrempfindlichkeit hat selbstverständlich in den drei letzten Jahren sich sehr zu Ungunsten der Wirtschaft und insbesondere des Hausbesitzes ausgewirkt. Während das Herinbrechen der Wirtschaftskrise bezüglich der Gewerbesteuer die Steuerkraft des Handels, Handwerks und Gewerbes schon bald lähmte und zu einem

Rein Staatskommissar für Wiesbaden!

Zu den verschiedenen in der Tagespresse erschienenen Meinungen über die Einlegung eines Staatskommissars für Wiesbaden teilt die städtische Pressestelle mit, daß für Wiesbaden ein Staatskommissar nicht eingelegt ist, und, da die Stadt zurzeit die eingehenden Staatssteuerbeträge laufend abführt, die Einlegung eines Staatskommissars auch nicht in Aussicht steht.

Die Grünröde in Kassel.

Reform der deutschen Staatsforstverwaltung.

— Kassel, 5. Sept. Am Samstag und Sonntag fand in Kassel die 10. Bundesversammlung des Deutschen Försterbundes statt. Nachdem am Samstag der Verband Preussischer Kommunalforstbeamtenvereine eine Sitzung abgehalten hatte und eine geschlossene Vertreterversammlung des Deutschen Försterbundes vorausgegangen war, wurde am Sonntag die 10. Jahreshauptversammlung eröffnet. Neben zahlreichen Vertretern der städtischen und kommunalen Behörden sowie Landtagsabgeordneten verschiedener Parteien nahm auch der Regierungspräsident Dr. Friedensburg an der Tagung teil. Der Regierungspräsident hielt eine mit großem Beifall aufgenommene Ansprache, in der er die Grüße der Staatsregierung überbrachte. Im Namen des Deutschen Försterbundes dankte der Bundesvorsitzende Pfalzgraf den Erschienenen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Tagung in jeder Beziehung ein Erfolg sein möchte. Nach dieser Einleitung wurde den verschiedenen Rednern das Wort zu ihren Vorträgen erteilt. Von den drei Vorträgen, die gehalten wurden, ist besonders der des Försters Thare aus Luda-Dreienhain in Thüringen zu erwähnen, der die Reform der deutschen Staatsforstverwaltung behandelte. Der Redner nahm in seinen ausführlichen Darlegungen Stellung gegen die Pläne, die auf eine Auflösung der Forstverwaltung aus der allgemeinen Staatsverwaltung hinführen. Nach diesen Plänen soll die Staatsforstverwaltung unabhängig von der politischen Oberhoheit gemacht und in eine selbstständige Körperschaft des öffentlichen Rechts verwandelt werden, etwa im gleichen Sinne wie die Reichsbahn. Hierbei betonte der Redner, daß die Staatsforstverwaltung gewiss einer Reform bedürfte, aber das dürfte keinesfalls in der Weise geschehen, daß die Forstverwaltung auf privatrechtliche Grundlage umgestellt werde, was nicht ohne erhebliche Eingriffe in das Beamtenrecht geschehen könnte. Alle derartigen Bestrebungen würden auf den härtesten Widerstand der Förster stoßen. In diesem Sinne wurde auch eine Entschließung angenommen, in der inhaltlich das gleiche zum Ausdruck gebracht wird. In zwei weiteren Vorträgen über „Zeitgemäße Durchforstungsfragen“ und „Berufseignung und Auswahl der Forstbediensteten“ sprachen dann noch Prof. Delfors von der Forstschule Hann.-Münden, bezw. Förster Mich. Hartmannsdorf bei Lübben. Sämtliche Vorträge wurden mit starkem Beifall aufgenommen.

Großfeuer auf dem Hunsrück.

— Hermesfeld, 6. Sept. Nachdem erst vor einigen Wochen der tote Hahn in Züß ein Wohnhaus mit den gesamten Futtervorräten in einen Schutthaufen verwandelt wurde, die dortige Einwohnerschaft durch ein erneutes Großfeuer in Schrecken versetzt. Nachts brach in dem Haus von Johann Eberhard Feuer aus, das durch die in dem Hause sich befindlichen Heu- und Strohvorräte reichlich Nahrung fand und sich innerhalb kurzer Zeit zu einem Großfeuer ausdehnte. Trotz tatkräftigen Eingreifens der Feuerwehr konnte nicht verhindert werden, daß das Feuer auch auf das Haus von Peter Schmitt-Molter übergriff. Beide Häuser brannten bis auf die Umfassungsmauern nieder. Das Mobilien konnte teilweise in Sicherheit gebracht werden, während die gesamten Erntevorräte vom Feuer verzehrt wurden. Die Brandursache konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden.

steuerlichen Millionenausfall führte, ließ die Möglichkeit eines größeren Substanzverbrauches erst viel später die Steuerkraft des Hausbesitzes erschöpfen und damit das Auskommen aus der Grundvermögenssteuer geringer werden.

Fernerhin ist für die Beurteilung des Charakters der Grundvermögenssteuer im Gegensatz zu dem der Gewerbesteuer die Abwälzbarkeit auf den Mieter von großer Wichtigkeit.

Die breiten Schichten der Mieter, auf die bekanntlich gemäß einer Bestimmung in Preußen die über 100 Prozent hinausgehende Zuschläge zur Grundvermögenssteuer umgelegt werden können, haben einfach die gesteigerten Belastungen durch die verschiedenen Steigerungen der Zuschlagssätze etwas länger ausgehalten als die schmale Schicht des Handwerks und Gewerbes. Der Charakter der Grundsteuer hatte sich in den letzten Jahren stark dem einer Verbrauchssteuer genähert und damit die Grenzen ihrer Anpassungsfähigkeit etwas erweitert.

Abschließend sei darauf hingewiesen, daß bis zur Stunde die Reichs- und Staatsregierung den eindringlichen Forderungen der Wiesbadener, saarländischen und rheingauer Wirtschaft nach einer besonderen Realsteuerentlastung für das besetzte Gebiet keine Rechnung getragen haben, während für das in jeder Beziehung weitgehend unterstützte Osthilfsgebiet bereits vor zwei Jahren eine besondere Realsteuerentlastung als sogen. Kommunalsteuerentlastung im Rahmen der Hilfsmassnahmen des Reiches für den Osten durchgeführt worden ist. Gegen eine Entschädigung der Senkungsausfälle aus Reichsmitteln hatten die Gemeinden im Osten die Realsteuerzuschläge zu senken, und zwar die Zuschläge zur Grundvermögenssteuer in einem Ausmaß von 30 bis 55 Prozent und die Gewerbesteuer um 15 bis 35 Prozent.

Das besetzte Gebiet vermehrt in dieser Hinsicht umso mehr ein Entgegenkommen der Reichs- und Staatsregierung, weil im Gegensatz zu den als Steueranlagungsgrundlage festliegenden Werten die für die Steuerkraft ausschlaggebenden Wirtschaftsfaktoren durch die jahrelange Belastung besonders hart getroffen worden sind.

In diesem Jahre sollte das Steuervereinfachungsgesetz verabschiedet werden, das eine Neuordnung der Gemeindesteuerverhältnisse und damit auch das Ende der Realsteuerkrise den Gemeinden bringen sollte. Auch die neue Reichsnotverordnung verschiebt diese eigentlich unaufschiebbare Neuordnung auf einen späteren Zeitpunkt und beschränkt sich zunächst auf eine Entlastung der Wirtschaft. Wenngleich die Notwendigkeit und Richtigkeit dieser Entlastung nicht verkannt werden soll, so sei betont, daß trotz alledem das eigentliche Problem der kommunalen Finanzreform nach wie vor ungelöst bleibt.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Frankfurter Stadtverordnetenversammlung.

Sängerbundesfest ohne Defizit. — Gerüchte über eine beschlossene Stilllegung des Elektrizitätswerkes.

— Frankfurt a. M., 6. Sept. In der heutigen Stadtverordneten-Versammlung wurde zunächst ein Schreiben des Deutschen Sängerbundes verlesen, in dem dieser insbesondere der Stadtverordneten-Versammlung seinen Dank ausspricht für den glänzenden Verlauf des 11. Deutschen Sängerbundesfestes. Der Magistrat gab bekannt, daß das Sängerbundesfest für die Stadt glücklich ohne Defizit für die Stadt geblieben ist. Das zur Verfügung gestellte Darlehen in Höhe von 100 000 M. ist vom Sängerbund nur teilweise in Anspruch genommen und nach wenigen Tagen voll zurückbezahlt worden. Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß sich sodann mit einer Vorlage des Magistrats hinsichtlich der Durchführung von Arbeiten im freiwilligen Arbeitsdienst. Diese Angelegenheit rief eine lebhafte Debatte hervor. Von fast allen Parteien wurde darauf hingewiesen, daß hier die große Gefahr bestehe, daß auch nicht gemeinnützige Arbeiten durch den freiwilligen Arbeitsdienst ausgeführt würden, wodurch die Arbeitslosigkeit möglicherweise noch vergrößert werde. Andererseits sei es aber zu begrüßen, daß durch diese Arbeiten nahezu 3000 Leute Arbeit bekämen. Das Landesarbeitsamt hat für diesen Zweck 1 Million M. der Stadt Frankfurt zur Verfügung gestellt. Schließlich nahm die Stadtverordneten-Versammlung einen Dringlichkeitsantrag des Stadtverordneten Kirchner (S.) an, der lautet: „Die Stadtverordneten-Versammlung wolle den Magistrat erziehen, ihr umgehend zu berichten, 1. ob es richtig ist, daß die Abfallabfuhr, das städtische Elektrizitätswerk demnächst stillzulegen; 2. in welcher Form die Elektrizitätsversorgung der Stadt in den nächsten Jahren durchgeführt wird.“

Zwei Opfer einer Familientragödie.

— Frankfurt a. M., 6. Sept. Als die Frau eines in der Schopenhauerstraße wohnenden seit sieben Jahren arbeitslosen Mannes heute Abend von der Arbeit nach Hause kam, fand sie ihr 4-jähriges Pflegekind tot im Bett vor. Ihr Mann hatte sich an einem Bettpfosten erhängt. Wie wir dazu erfahren, hat der Mann dem Kind mehrere Tabletten verabreicht, die den baldigen Tod des Kindes herbeiführten. Nach der Tat, die während der Abwesenheit der Frau gut vorbereitet gewesen zu sein scheint, erhängte sich dann der Mann.

Frankfurter Chronik.

— Frankfurt a. M., 6. Sept. Die Ermittlungen über das Unglück, bei dem ein junger Mann durch eine ins Lagerfeuer geworfene, im Gebiet des ehemaligen Kriegsmunitionsdepots gefundene Sprengkapsel den Tod fand, haben ergeben, daß mehrere Pfadfinder das durch Warnungstafeln gekennzeichnete und eingezäunte Gebiet, durch Übersteigen des Zaunes betraten und nach Sprengkörpern suchten. Von einem zufälligen Finden des Sprengkörpers außerhalb des eingezäunten Gebietes kann also keine Rede sein. Die Ursache des Unglücks ist auf den Leichtsinns der jungen Leute zurückzuführen, die sich schon dadurch strafbar machten, daß sie verbotswidrig innerhalb des Waldes ein Feuer anzündeten. Ein gerichtliches Nachspiel wird nach dieser Richtung hin die Folge sein. — Im Untersuchungsgefängnis in der Hammelsgasse kürzte sich Dienstvormittag im Stiegenhaus vom fünften Stock der Untersuchungsgefängnisse Ignaz Weber, ein verheirateter Mann, ins Erdgeschloß herab. Er trug schwere Verletzungen davon. — Der Gastwirt Mann von Dorf-Itter, der mit seinem 15-jährigen Sohn von einer Fahrt nach auswärts zurückkehrte, hieß an einer abschüssigen Stelle seinen Sohn zu bremsen. Der junge Mann kam der Weisung auch nach. Ahnungslos fuhr der Vater nach Hause, wo plötzlich der Sohn vermißt wurde. Kaum schickte man sich an Nachforschungen nach ihm anzustellen, als auch schon seine Leiche von einem Kraftwagen gebracht wurde. Der junge Mann hatte beim Bremsen einen Herzschlag erlitten und war lautlos zusammengebrochen.

Der Frauenmord in Offenbach aufgeklärt.

Offenbach a. M., 6. Sept. Nach fast dreiviertel Jahren hat ein Kapitalverbrechen seine Aufklärung gefunden. Wie noch einmündlich, wurde am 13. Januar d. J. die im Ruhestand lebende ehemalige Postbeamtin Anna Kreuzer in ihrer Wohnung in der Ludwigstraße beraubt und tot aufgefunden. Die Leiche war gefesselt und trug einen Knebel im Mund. Die Täter hatten etwa 1000 M. Bargeld und Schmuck geraubt und waren flüchtig gegangen. Wie das Polizeiamt mitteilt, ist es den gemeinsamen Bemühungen der Ermittlungsbehörden gelungen, den Mord reiflos aufzuklären. Zwei bereits vor längerer Zeit Verhaftete haben nach anfänglichem hartnäckigen Leugnen nunmehr die Tat eingestanden. Es handelt sich um den 24-jährigen Klempner Hansmann und den gleichaltrigen Musiker Dikler, beide aus Offenbach.

Ausgrabung eines alten Dorfes.

Bad Kreuznach, 6. Sept. Ausgrabungen von großer historischer Bedeutung werden zur Zeit in Schindeldorf, einem im Soonwald gelegenen Dorf, vorgenommen. Dieses Dorf wurde aus unbekannten Gründen vor 700 Jahren von seinen Bewohnern verlassen. Der Wald hat es völlig überwuchert, nur wenig Ruinen sind noch zu sehen. Im Laufe der Zeit hat sich viele Meter Vermwitterungsschicht über die Häuser gelegt. Zur Zeit ist man dabei, die Kirche von Schindeldorf freizulegen. Die Leitung der Ausgrabungsarbeiten liegt in den Händen des Heimatforschers Kiliastromberg. Interessant ist die Auffindung eines Sarges, der aus einem einzigen Steinblock gehauen ist. Ohne Zweifel ist dieser Sarg in die römische Periode zu verlegen. Er enthielt ein Frauen- und ein Kinderleibchen. Die Untersuchungen der Steinmetzwerke sind noch im Gange.

Vater und Sohn vom Zuge erfasst.

Koblenz, 7. Sept. Auf der Eisenbahnbrücke zwischen den Stationen Elsfass und Wiedmühle der Strecke Neuwied-Altenkirchen wurden gestern nachmittags der Monteur Heinrich Regel und dessen Sohn von einem Personenzug erfasst. Der Vater war sofort tot, der Sohn erlitt schwere Verletzungen und musste dem Krankenhaus zugeführt werden. Der Unfall ist um so bedauerlicher, als Vater Regel acht unmündige Kinder hinterlässt.

Freiwilliger Arbeitsdienst im Unterwiesenthaler Kreis.

Montabaur, 6. Sept. Mit größeren Arbeiten im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes planen eine Reihe von Kreisgemeinden ihren jugendlichen Arbeitslosen Arbeit und Verdienst zu beschaffen. Die Gemeinden Freitshaus und Wogendorf haben die Ausführung von 39 bzw. 25 Hektar Ackerdrainagen beschlossen. Die Gemeinde Hartenfeld lässt sieben Hektar Ackerland für Weidewirtschaft kultivieren, 800 Meter Waldweg befestigen und 52 000 Meter Wasserläufe zweiter und dritter Ordnung räumen. In Niederelbert ist ebenfalls die Räumung von 27 000 Meter Wasserläufen, sowie die Aufstufung einer kleineren Fläche Ackerland in Aussicht genommen.

Auf der Spur der Venderscheider Brandstifter?

Venderscheid (Bez. Kassel), 6. Sept. Den Brandstiftern, die seit Jahren Venderscheid und Umgegend in Unruhe versetzten, scheint man jetzt endlich auf der Spur zu sein. Bekanntlich brannte dieser Tage im benachbarten Lanerthshaus das Anwesen des Landwirts Heinrich Wiegand nieder, wobei man wiederum Brandstiftung vermutete. In derselben Nacht wenige Stunden vor dem Brande wurde das Frielendorfer Überfallkommando nach Venderscheid gerufen, wo der Schreinermeister Sahl von drei maskierten Männern überfallen und verletzt worden sein will. Die Feststellungen haben aber ergeben, daß der Überfall fingiert ist und offenbar die Polizei nach Venderscheid locken sollte, um den Brandstifter in Lanerthshaus die Arbeit zu erleichtern. Sahl ist bereits wiederholt der Brandstiftung verdächtigt worden und man hofft, jetzt den Brandstiftern auf die Spur zu kommen.

Kordensdorf, 6. Sept. Hier wurde eine Freiwillige Sanitätskolonne gegründet.

Mainz, 6. Sept. Seit Jahren besteht hier der Wunsch, den Deutschen Katholikentag wieder einmal in Mainz abzuhalten zu können. Dieser Wunsch ist auf dem Katholikentag in Essen dem Vorsitzenden des Zentralkomitees unterbreitet worden. Es besteht Aussicht, daß der Katholikentag in den nächsten Jahren, vielleicht schon im Jahre 1934, in Mainz abgehalten wird.

Mainz, 6. Sept. Ein zu neun Monaten einer Woche Gefängnis verurteilter 24-jähriger Koch unternahm im Landgerichtsgefängnis einen Selbstmordversuch, indem er mehrere Schlafpulver, die er bei sich führte, einnahm. Ebenso versuchte ein weiterer Untersuchungsgefangener freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Er schnitt sich mit einem scharfen Gegenstand in die Handgelenke, anscheinend um sich die Pulsadern zu durchtrennen. Beide wurden in das Krankenhaus überführt.

Bad Homburg, 6. Sept. Ein im Vollziehungsamt der Stadt beschäftigter Angestellter hat eine Reihe vereinnahmter Beträge unterschlagen. Nach dem Geständnis des Betroffenen handelt es sich um 1850 M., die er vor etwa zwei Jahren, als er sich in starker wirtschaftlicher Bedrängnis befunden haben will, vereinnahmt, aber nicht an die Stadtkasse abgeführt habe. Nach seiner Erklärung hat er es verstanden, durch spätere Vereinnahmungen die vorgehenden jeweils offenstehenden Posten abzudecken, um so eine Entdeckung seiner Verfehlungen zu verhindern. Der ungetreue Angestellte ist sofort aus den städtischen Diensten entlassen worden und steht seiner Bestrafung entgegen.

Holzhausen a. d. S., 6. Sept. Der Männergesangsverein „Eintracht“ feierte am Sonntag sein 45-jähriges Jubiläum; zahlreiche auswärtige Vereine waren zu diesem Feste erschienen. Eingeleitet wurde die Feier durch einen Kommer am Samstagabend. Am Sonntagvormittag war gemeinschaftlicher Kirchgang und anschließend eine Gedächtnisfeier für die verstorbenen Gesangsmitglieder des Jubiläumsjahres auf dem Friedhof. Bürgermeister Moritz St. Goershausen überbrachte als Vorsitzender des Gaus 5 des Sängerbundes „Rhein-Lahn“ herzliche Glückwünsche. Anschließend ehrten die Gesangsvereine den Jubiläumsverein durch Vorträge. Mit einem allgemeinen Volksfest am Montag fand die Feier ihren Abschluß.

Sebra, 6. Sept. Heute nacht 2.50 Uhr wurde auf dem hiesigen Bahnhof von einem ablaufenden Wagen der Heimkehrer Anton Gerlach, 42 Jahre alt, überfahren und getötet. Verlaßt hinterläßt eine Frau und zwei unmündige Kinder.

Der Grazer Sterilisations-Skandal.

Drei „Operationsfälle“ ausgehoben.

Die ungewöhnliche Affäre des Professors Schmerz in Graz, dessen blühendes Geschäft der Sterilisation durch die Polizei beendet worden ist, erfährt jetzt weitere Aufhellungen. In Graz wurden nach den vorliegenden Mitteilungen drei „Operationsfälle“ ausgehoben, in denen nach polizeilicher Schätzung 400—500 Personen behandelt worden sind. Man hatte ein ausgebreitetes Schleppnetz zur Verfügung. Die Schlepper sprachen junge Leute an und leitete ihre Propaganda meist mit sozialpolitischen Gesprächen ein, wobei vielleicht die Tatsache eine Rolle spielt, daß der eigentliche Urheber der ganzen Affäre Mitglied der sogenannten „Herrschaftslosen Sozialisten“ sein soll, einer Organisation, die in Graz und Wien einen kleinen Anhängerkreis hat. Nach den Angaben eines Studenten wurden für die Sterilisation dreißig Schilling verlangt, also rund 18 Mark. Dabei hat man augenscheinlich den unglücklichen Klienten eingeredet, die Sterilisation habe nur zeitlich begrenzte Dauer und sei durch einen zweiten Eingriff wieder aufzuheben. Diese Angabe war aber falsch, denn es handelt sich um eine dauernde Gesundheitschädigung, wobei noch hinzukam, daß in vielen Fällen unangenehme Nachwirkungen auftraten, die zu einer weiteren Behandlung zwangen. Die ganze Aktion ist übrigens nicht nur in Graz vorgenommen worden, sondern auch in Wien, denn in dieser Stadt sind bisher schon zwei Schlepper der Polizei bekannt geworden. Die Beteiligten stammten aus allen Ländern und zwar sind sowohl bulgarische wie polnische Mediziner festgestellt worden, von denen ein bulgarischer Student verhaftet werden konnte. Augenscheinlich ist es kurz vor dieser Verhaftung auch zu Streitigkeiten gekommen, denn ein polnischer Student, der in seine Heimat flüchten konnte, hat seine Eingriffe zuletzt in einer Art Konfuziusunternehmen durchgeführt. Während in Graz rund 400—500 Operationen vorgenommen worden sind, nimmt man nach dem vorliegenden Material an, daß die Zahl der Operierten in Wien mehr als 40 beträgt. Die Operateure gingen äußerst vorsichtig zu Werk. Als in einem Grazer Haus das Kommen und Gehen vieler jungen Leute auffiel, erklärte man den Nachbarn, daß diese Besuche, die Sonntags besonders zahlreich waren, mit der Probe eines Theaterstücks zusammenhängen.

Immer wieder Kreuger-Überraschungen.

Luftgeschäfte von Hunderten Millionen Kronen.

Die Kreuger-Überraschungen sind immer noch nicht zu Ende. Aus dem am Montag veröffentlichten Bericht der Kreugerabteilung der Stockholmer Kriminalpolizei ergibt sich eine Reihe phantastischer Betrügereien bei der holländischen Tochtergesellschaft Kreuger und Toll. Dieses Unternehmen scheint überhaupt der Mittelpunkt der ganzen Schwindelerei gewesen zu sein; „Allehand“ bezeichnet diese Gesellschaft als einen Riesenschiff von Anfang bis zu Ende. Durch Käufe und Verkäufe, die in Wirklichkeit niemals stattgefunden haben, wurden hohe Millionen Gewinne errechnet und in die Bilanzen eingelegt. Alles wurde von Ivar Kreuger selbst geleitet, dessen Angaben niemals bezweifelt oder nachgeprüft wurden. Bei den Luftgeschäften handelte es sich um Beträge von Hunderten von Millionen Kronen; in einem Falle wurde ein Aktienverkauf in Höhe von 150 Millionen Kronen abgeschlossen, ohne daß der Käufer der Aktien angegeben wurde. Die wirklich vorhandenen Werte nahm Kreuger an sich, während die holländische Gesellschaft die „Ziffern“ bekam.

Am Mittwoch beginnt die große Auktion der luxuriösen Wohnungseinrichtung von Ivar Kreuger in Stockholm. Am Montag, an dem die Wohnung zum ersten Mal zur Versteigerung freigegeben worden war, begann eine wahre Wollsturm. 10 000 Menschen haben an diesem Tage die 18 Wohnräume, fünf Baderäume usw. der Kreugerwohnung besichtigt.

„Graf Zeppelin“ wieder in Friedrichshafen. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist von seiner Südamerikafahrt zurückgekehrt und um 5.32 Uhr morgens glatt gelandet.

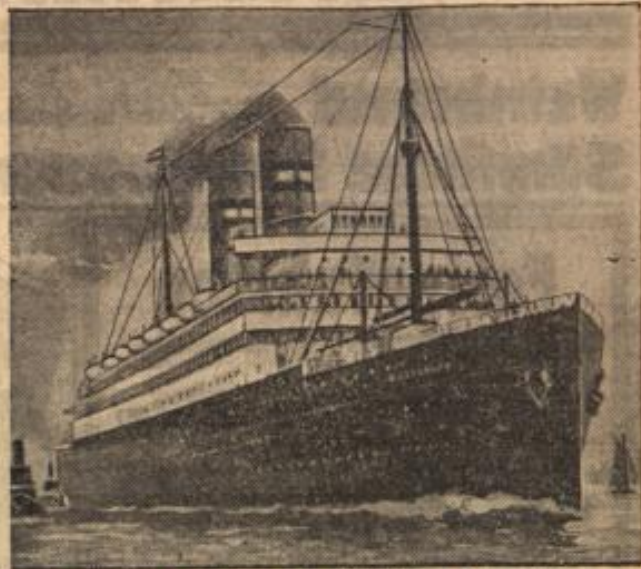
Dammbruch bei Augsburg. Aus noch unbekannter Ursache erfolgte beim Brunnenwerk am Lohbach in Augsburg ein Dammbruch. Der mehrere Meter hohe Damm wurde auf eine Länge von 30 Metern durchbrochen. Der umliegende Wald und große Wiesen wurden überschwemmt. Bis zur Ausbesserung des Schadens sind 12 industrielle Betriebe, die von dem Lohbach ihre Wasserkraft beziehen, ohne Wasser und müssen sich mit motorischer Kraft behelfen. Das Lohbachwasserwerk arbeitet ebenfalls bis zur Wiederherstellung mit Motoren. Die ursprüngliche Annahme, daß Bismarcken den Schaden verursacht hätten, bestätigt sich nach den bisherigen Ermittlungen nicht.

Großfeuer in Unterfranken. In Birkenfeld (Unterfranken) brach während des Gottesdienstes Feuer aus, das binnen kurzem drei Wohnhäuser, sechs Scheunen mit Nebengebäuden und Stallungen in Asche legte. Viel Kleinvieh ist mitverbrannt. Es wird Brandstiftung vermutet.

Schweres Einsturzungsunglück. — Drei Tote. In der Gemeinde Gröden bei Hohenstadt hat sich, wie aus Passau gemeldet wird, ein schweres Unglück ereignet. In der Scheune der Frau Meinel war Feuer ausgebrochen, durch das die ganzen Erntevorräte sowie die landwirtschaftlichen Geräte in kurzer Zeit vernichtet wurden. Bei den Aufräumarbeiten stürzte plötzlich eine Mauer der ausgebrannten Scheune ein und begrub mehrere der Arbeiter unter sich. Zwei junge Burschen und ein Mann konnten nur als Leichen geborgen werden. Ein Mann wurde lebensgefährlich, mehrere andere Personen leichter verletzt.

Tödlicher Unfall im Erntestapel. In den Riedertheinschen Ölwerken in Goch waren Arbeiter damit beschäftigt, Getreide mittels Erntestapel zu befördern. Während der Arbeit hatte sich ein nasser Erntestapel an der Innenwand des Erntestapels festgelegt, was den Durchlauf der Elbe erschwerte. Der Arbeiter Thomas wurde an einem Strich in den Erntestapel gelassen, um das festgelegte Getreide zu lösen. Plötzlich stürzten etwa 15 Zentner Elsaat in den Erntestapel, die Thomas unter sich begruben. Er konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

Neues aus aller Welt.



Meuterei auf einem holländischen Ozeanriesen.

Der 24 000 Tonnen große Ozean-Dampfer „Rotterdam“ der Holland-Amerika-Linie mußte in seinem Heimat-hafen von Marinesoldaten besetzt werden, da an Bord eine schwere Meuterei ausgebrochen war. Die Mannschaft hatte sich bei der Ausfahrt geweigert, den englischen Hafen Southampton anzuliegen. Der Dampfer mußte dann in langsamer Fahrt nach Rotterdam zurückkehren.

Schwerer Verkehrsunfall. — Drei Tote. Aus Freiberg i. S. wird berichtet: Ein Reisender einer Leipziger Firma fuhr mit seinem Kraftwagen ein Wirtschaftsgelände aus Brandersdorf, der einen mit zwei Kindern besetzten Kinderwagen vor sich hertrieb, von hinten an. Der Wirtschaftsgelände wurde mit den beiden Kindern die Böschung hinab in den Straßengraben geschleudert. Dabei erlitt er und ein zweijähriges Kind so schwere Verletzungen, daß der Tod sofort eintrat. Das andere Kind ist auf dem Transport zum Krankenhaus gestorben. Der Kraftwagenlenker behauptete, er sei von dem Scheinwerferlicht eines entgegenkommenden Kraftwagens geblendet worden.

Der Schnellzug Paris—Marseille entgleist. Der Schnellzug Paris—Marseille, der Paris um 21.40 Uhr am Montag verließ und um 9.45 Uhr am Dienstag in Marseille eintraf, entgleiste, ist neun Kilometer vor Marseille zwischen den Bahnhöfen St. André und St. Henri entgleist. Drei Wagen sprangen aus dem Gleis. 12 Reisende wurden verletzt, darunter 5 schwer. Das Unglück ist auf die geradezu unglaubliche Unvorsichtigkeit eines Bauunternehmers zurückzuführen. An der Unglücksstätte wurden nämlich einige Schienen ausgetauscht. Den Arbeitern war Befehl zur Inangriffnahme der Arbeit gegeben worden, obgleich bekannt war, daß drei Schnellzüge hintereinander in ganz kurzen Zeitabständen die Stelle passieren würden. Schließlich hatten die Arbeiter keine Zeit mehr, die neuen Schienen zu befestigen. Zu allem Unglück war anscheinend der Überwachungsdienst so schlecht organisiert, daß der Schnellzug nicht mehr rechtzeitig zum Halten gebracht werden konnte.

Aus dem Geschäftsleben.

Ein 580-pfundiger Thunfisch trifft heute hier ein und wird Donnerstag in Fiedel's Fischhallen, Grabenstraße 16, kostenlos zur Schau gestellt.

Wetterbericht.



Trotzdem sich bisher über großen Teilen des Kontinents im Bereiche abkühlender Luftmassen heiteres Wetter gehalten hat, ist doch der Luftdruck über Gesamt-Europa auf einen seit langem nicht erreichten Tiefstand gesunken. Ein kurzzeitig vor Südwesten liegender Wirbel wird auch unserem Gebiet unbeständigeres Wetter mit einzelnen Regenfällen bringen.

Witterungsaussichten bis Donnerstagsabend: Teils heiter, teils wolfig, ohne wesentliche Niederschläge, im ganzen kühl, westliche Winde.

Die heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“ sowie „Alt-Rassau“ Nr. 18.

Verantwortlich für Politik und Handel: H. Kellisch; für Unterhaltung, Stadtnachrichten und den übrigen Schriftteil: F. Gänther; für die Anzeigen und Inserate: J. D. O. Kallier, ähnlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der K. Schellenberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Neu-Eröffnung! Meisterschütz

Weinbrand seit 20 Jahren im Großhandel, jetzt im Spezialgeschäft nur **Luxemburgstraße 7** im Kleinverkauf erhältlich.
Sämtliche Spirituosen und Weine. Um geneigten Zuspruch bittet **Theodor Schütz.**

Ferienfahrten

der blauen Kurautos und Reichspostwagen.

Donnerstag, 8. Sept. Bad Homburg-Saalburg
Abfahrt 2 Uhr (Hoch-Taunus) Mk. 4.50

Freitag, 9. Sept. Bad Ems (Lahntal)
Abfahrt 2 Uhr Mk. 4.50

Karten im Autobüro, Wilhelmstraße neben
Badeblatt, Tel. 28 001, Reisebüro glücklich,
Tel. 25 404, sämtliche Vorverkaufsstellen und
bei den Hotel-Portiers. F 757

Ferienfahrten der weißen Kurautobusse

Donnerstag, 8. 9., Bad Ems, Lahntal,
Abfahrt 2 Uhr Preis 4.50 Mk.

Donnerstag, 8. 9., Weilburg (Lahn),
Abfahrt 2 Uhr Preis 5.50 Mk.

Freitag, 9. 9., Saalburg, Homburg,
Abfahrt 2 Uhr Preis 4.50 Mk.

Karten erhältlich: **Autobus-Zentrale K. Fichtl**,
Wilhelmstraße 60, Tel. 21184/85
und sämtlichen Verkaufsstellen.



WIESBADEN spricht

begeistert von diesem Weltstadt-Programm.

**KOMMEN SIE NICHT
ZU SPÄT!**

LETZTE TAGE!

WALHALLA

„5 Songs“

Kammer-Lichtspiele

Taunusstr. 1 - Tonfilm-Theater - Tel. 24242

Der große Ufa-Filmerfolg

Ein Burschenlied aus Heidelberg

Ein stimmungsvolles Singspiel m. Musik von Hans May.

In den Hauptrollen:

• Willi Forst •

• Betty Bird •

• Hans Brausewetter •

Die musikalischen Schlager des Films:

— „Ich liebe, du liebst, er liebt“ —

— „Ein Burschenlied aus Heidelberg“ —

Ferner die neue Ufa-Tonwoche und das

außergewöhnlich interessante Beiprogramm.

Beginn wochentags 4, 6½ und 8½ Uhr.

Beginn Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr.



FRANKENSTEIN

Bad Kreuznacher Herbsttage 10.-18. Sept.

10.-13. Sept. Große Herbstblumenschau

10. u. 11. Sept. Plaketten-Zielfahrt

Programme, Gesellschaftsfahrt, u. sonst. Veranst. durch:

Wiesbadener Autoverkehrsgesellschaft

und Reisebüro glücklich. F223

4 Seereisen umsonst verlost.



Achtung!

Vom 8. bis einschl. 11. September fährt täglich
vorm. 7.20 Uhr Salon-Kadampfer „Rheingold“ die
leichtesten Rheinfahrten nach Geilenheim
(Mariental) zur Feier der Otton Maria Geburt und
nach Rüdesheim zur Wein-Fest-Wege (Weinbrunnen,
Weinverlosung, Musikanten usw.). Fahrpreis für Hin-
und Rückfahrt nach Geilenheim 0.80 RM., Rüdesheim
1 RM., die Person. Kinder von 6 bis 14 Jahren die
Hälfte. Rückfahrt in Biedrich 7½ Uhr abends. An
jeder Station mehrstündiger Landaufenthalt. Preis-
werte Bord-Restoration.

Boransätze für Sonntag, den 11. Sept. Abfahrt
nachm. 1.30 Uhr nach Rüdesheim (Wein-Fest, großer
Festzug). Niederheimbach (Märchenbahn) und nach
Bacharach. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt nach
Rüdesheim 1 RM., Niederheimbach 1.40 RM. und
Bacharach 1.80 RM. die Person. Kinder von 6 bis
14 Jahren die Hälfte. Musik und preiswerte Bord-
Restauration. Rückfahrt in Biedrich geg. 9 Uhr abds.
Auskunft und Karten bei der Firma August
Baldmann, Wiesbaden-Biedrich, Rheinufer. Anlege-
stelle dortselbst, Tel. 61027, sowie bei der Rheinischen
Personenverkehrsgesellschaft August Friedrich, Mainz, Rhein-
ufer. Telefon 43111. F223

SIE WERFEN KEIN GELD ZUM FENSTER HINAUS

L. SCHELLENBERG'SCHE
HOFBUCHDRUCKEREI
WIESBADENER TAGBLATT



NATURISMUS

Kropfbehandlung

Adolfallee 25

Aureol

beste

Haarfarbe

zum Selbstfärben

Portion Mk. 1.45

stets frisch vorrätig

Dette Michels

berg 6

Buchen-Brennholz

trocken, ofenfertig

Reitner 1 Markt

bei 5 Reiter frei Haus.

August Fichter,

Wiesbaden-Sonnenberg,

Mühlstraße 15.

Notwendige Nahrungsmittel

billigst.

Gelbe Industrie-

Kartoffeln

10 Pfund 24

Schmackhaftes

Müllerbrot 49

Best. Ruchmehl 24

5-Pfund-Beutel 1.15

Griechmehl . . . Bld. 26

Maffaroni . . . Bld. 35

Gemüsenudeln Bld. 38

Grüntern, gem. Bld. 38

Reis, Bld. von 13 an

Saferloden . . . Bld. 24

Bohnen, weiß, Bld. 13

Vinen Bld. von 16 an

Erbsen Bld. von 19 an

Margar. Bld. v. 30 an

Salatöl Str. v. 44 an

Naturprodukte

100% Fettgehalt

Kolossfett . . . Bld. 28

Erduhnfett . . . Bld. 48

Schwanke

Nachfolger

Schwalbacher Str. 59,

Telephon 27414.

THALIA Theater

Heute u. folgende Tage!

Norma Shearer

in

Der Mut

zum Glück

Ein abenteuerlicher Film aus der

New Yorker Unterwelt

Von der ersten bis zur letzten Szene mit

atemraubender Spannung geladen.

Spielzeiten: 2.30, 4.35, 6.40, 8.45 Uhr.

Einheitspreise bis 5 Uhr: 0.60 und 1.00.

Erwerbslose: 0.30 und 0.40.

Jugendliche keinen Zutritt.

ANZEIGEN

im „Wiesbadener Tagblatt“
haben stets den
größten Erfolg!

Nassauisches Landestheater

Großes Haus.
Donnerstag, den 8. September 1932.

1. Vorstellung Stammreihe C
Die schalkhafte Witwe.

Oper von Wolf-Ferrari.
Friedrich, Elmendorf, Schent von Trapp, —
Singenstrau, Stein, Payer, Mehlner, Moseler,
Kotalewicz, Oswald, Schmitt-Baller, Tuimann,
Seithammer.

Anfang 19½ Uhr — Preise A — Ende nach 22 Uhr

Freitag, 9. September 1932: **Wallensteins Lager**
und **Die Piccolomini**. 1. Vorstellung. Stamm-
reihe F. Anfang 19½ Uhr. Ende nach 22¼ Uhr.
Preise C.

Kleines Haus.
Donnerstag, den 8. September 1932.

1. Vorstellung Stammreihe 4
Wetter für morgen: veränderlich.

Komödie von Gürtler.
Hoffmann, Schlein, — Darlegg, Albert, Bilk, Fuchs,
von Seiden, Ivers, Jäger-Weitzel, Kleinert,
Lehrmann, Lohmann, Stöckel.

Anfang 20 Uhr — Preise 3 — Ende etwa 22 Uhr

Freitag, den 9. September 1932: **Geschlossen.**

Rochbrunnen-Konzerte.

Donnerstag, den 8. September 1932.
11 Uhr:

Früh-Konzert

am Rochbrunnen. Ausgeführt von dem städtischen
Konzertorchester. Leitung: Kammermusiker Adam Hahn.

1. Ouvertüre „Leichte Kavallerie“ von Fr. v. Suppé.
2. a) Eine kleine Nachtmusik von W. A. Mozart.
b) Gammel-Jägermarsch von Morena.
3. Fantasia aus der Oper „Tannhäuser“ v. R. Wagner.
4. Capriccio-Volta von L. Stasny.
5. Ganz-allerliebst, Walzer von Waldteufel.
6. Deutscher-Marsch von Jurek.

Rurhaus-Konzerte.

Donnerstag, den 8. September 1932.
10.20 Uhr:

**Rheinfahrt der Kurverwaltung nach Rüdesheim —
Worms.**

Abonnements-Konzerte.
Leitung: Kurkapellmeister Herbert Albert.

16 Uhr:

1. Ouvertüre zu „Alphons und Estrella“ von Schubert.
2. Aus der 1. Suite für Orchester, op. 39 v. Modestowski.
3. Allegro molto e brioso; Allegretto giocoso.
4. Bolonide W-dur von F. Chopin.
5. Tonbilder aus der Oper „Tosca“ v. Puccini.
6. Ouvertüre zur Operette „Das Spitzentuch der
Königin“ von J. Strauß.
7. Die Mühle im Schwarzwald von J. Strauß.
8. Mit Feuer und Schwert. Marschliederpotpourri
von Strauss.

Eintrittspreis für Nichtabonnenten 0.75 RM.
20 Uhr:

1. Romantische Ouvertüre von L. Thullie.
2. Rhapsodie Nr. 4 von A. Dvorak.
3. Tonbilder aus der Oper „La Bohème“ v. Puccini.
4. Ballettmusik aus der Oper „Etienne Marcel“ von
Saint-Saens.
5. Entrée; Muetto; Vavane; Ballo; Finale.
6. Flirtation (Streichorchester) von Sted.
7. Ouvertüre zur Oper „Nigun“ von Thomas.
8. Ouvertüre zur Oper „Nigun“ von Thomas.

Eintrittspreis für Nichtabonnenten 0.75 RM.

Grabenstr. N° 16. Frickel's Fischhallen

Im
Spezialkühlwaggon Berlin 791

kommt heute mit anderen

frischen Seefischen

ein **580 pfündiger**

Thunfisch

Dieses Prachtexemplar wird

Donnerstag in unserem Haupt-
geschäft, Grabenstraße 16

zur Schau gestellt u. Freitag früh

das **Pfd. 60** reines Fleisch

ausgeschnitten

Das Fleisch dieser in den Mittelmeerländern

hochgeschätzten, bei uns sehr seltenen Fische

bietet für jeden Tisch bei einfachster u. billigster

Zubereitung (Rezepte stehen zu Diensten)

eine willkommene, gesunde Abwechslung

Grüne Heringe . 1 Pfd. 18.5

. 3 Pfd. 50.5

Schellfisch, Kabeljau, Seelachs,

Goldbarsch, Fischfilet usw.

Alles diese Woche von ganz hervorragender

Qualität und sehr billig!

Aufträge frühzeitig erbeten.

Flüssig u. Seefische

geräuch. u. marin Fische

Fischkonserven.

Moritzstr. N° 26. Wörthstr. N° 24.
TEL. 27590. TEL. 27591.



Haben Sie schon an die Anschaffung eines RADIO

gedacht?

Ich liefere Ihnen auf Wunsch eine Anlage auf

24 Monate Ziel.

Auch Umtausch älterer Geräte.

Antennenbau — Reparaturen.

100-Volt-Anoden nur Mk. 4.80.

Jakob Gottfried

Grabenstraße 26
Telephon 23895, gegründet 1900.

Stürmer der Meerestiefe.

U-Bootserlebnisse als Kanalfahrer, Kreuzerjäger und Minenleger / Von Egon von Werner, Kapitänleutnant a. D.

4. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten).

Als Minenleger an der englischen Küste.

Mit dem „Anurhahn“ unterwegs.

Im März 1915 wurde eine bisher unbekannte Waffe in Dienst gestellt, die sogenannten Minen-U-Boote. Das Besondere an der Konstruktion des Minen-U-Bootes besteht darin, daß im Vorschiff eine Reihe von Schächten angebracht sind, deren jeder zwei Minen birgt. Das erste Minen-U-Boot mit dem ich circa 40 Unternehmungen gefahren habe, hatte 12 Minen als einzige Waffe. Das winzige Fahrzeug, seiner grotesken Bauart wegen sehr treffend „Anurhahn“ genannt, war nur 90 Tonnen groß, hatte 14 Mann Besatzung und war mit einem 80-PS-Motor ausgestattet. Schon meine erste Überfahrt von Kiel nach Zeebrügge zur U-Boot-Flottille Flandern zeigte, wie schwierig es war, mit einem so kleinen Unterseeboot größere Unternehmungen zu fahren. Kurz nachdem wir auf der Ausreise die Elbe verlassen hatten, fing es in der deutschen Bucht an zu blöhen. Gegen abends 10 Uhr hatten wir Windstärke 8. Eine See nach der anderen legte über uns hinweg, und wir merkten bald, daß es ausgeschlossen war, mit unseren paar kümmerlichen PS das Boot gegen das entfesselte Element zu halten. Nach einem unbeschreiblichen Höllentanz setzte uns die See mitten in der Nacht in Nordsee an Land und nur mit äußerster Mühe arbeiteten wir uns wieder frei. Dann kamen gegen Morgen Torpedoboote zur Hilfeleistung. Das Führerboot der 3. U-Flottille nahm uns ins Schlepp und brachte uns auf die Ums. Nach drei Tagen liefen wir bei wunderbarem Wetter in Zeebrügge ein, um nach zwei Tagen zum ersten Male gegen den Feind angefeuert zu werden.

Mar bei Minen!

Gleich die erste Unternehmung stellte eine äußerst schwierige Aufgabe. Es galt, die Durchfahrt der englischen Sperre in den Downs mit Minen zu versetzen, durch die der gesamte Verkehr aus der Themse nach dem englischen Kanal und Nordfrankreich geleitet wurde. Wenn irgendwo, so mußten hier unsere Minen ganze Arbeit tun. Ungelesen gelangten wir bis zum Nordende des Goodwinlandes, der dem englischen Festland vorgelagert ist. Kaum eine Orientierung in der pechschwarzen Nacht. Nur das phantastische Aufleuchten der Gullboje. Die Bewachung wird schärfer und schärfer. Wir müssen

den Weitermarsch unter Wasser fortsetzen. Über fünf Stunden lang trieben wir in nur 12 Meter Tiefe dicht über dem Boden der flachen Fahrtrinne hin, ununterbrochen geht der Dampfverlehr über uns weg, doch wir haben Glück, denn kein Kiel rasiert uns den Turm ab. Wieder kommen von achtern starke Schraubengeräusche. Das Schäumen von Bugwasser. Dann ein Krachen und ein Stoß, daß alles, was nicht niert- und nagelfest ist, wie im Rasperle durcheinanderpurzelt. Das Ungeheuer über uns hatte den Turm erfasst und das kleine Boot regelrecht auf die Seite gelegt.

Wahrende Schraubengeräusche, die sich allmählich entfernen. Dann richtet sich das Boot wieder auf und setzt seinen Kurs fort. Kurz nach Mitternacht erreichten wir die Sperrlinie, mußten aber mit Bedauern feststellen, daß der Wasserstand unserem Vorhaben nicht günstig war. Also warten! Wir fuhren auf 11 Meter Tiefe in der Richtung auf den Sand, bis das Boot den Grund berührte. Diese uns aufgezwungene Ruhepause wurde sehr zweckmäßig ausgefüllt. Der „Schmutz“ erhielt den ehrenvollen Auftrag, einen anständigen Kaffee zu brauen und die nötigen Stullen anzufahren. Das Grammophon wurde in Betrieb genommen und ein solider „Schafskopf“ angelegt. Bis gegen 3 Uhr nachts lagen wir so stillvergnügt auf dem Grunde der Wasserstraße, sehr bescheiden in eine Ecke gedrückt. Dann lösten wir das Boot vom Grund und steuerten in höchster Alarmbereitschaft die Sperrlinie an. Kommando: „Mar bei Minen!“ und kurz darauf: „Erste Mine los!“ Ungefähr 100 Meter seitab vom feindlichen Sperrmarsch rollt die erste Mine durch den Schacht, um nach weiteren drei Minuten wie ein rätselhaftes, dickhäutiges Wassertier mit abgespreizten Fühlern vom Anker aufzutauchen. Auf die gleiche Weise legten wir 1/2 Duzend „Kuduscher“ vor die Durchfahrt. Kaum waren wir verschwunden, da dröhnte der dumpfe Schlag einer gewaltigen Explosion durch die Nacht. Unser erstes Opfer. Nach zehn Minuten tauchte ich wieder auf, um einen Überblick über die Situation zu gewinnen. Aber o Schrecken, knapp 20 Meter vor mir eine schwarze Wand: ein englischer Bewacher, ein sogenannter „Trawler“. Also schleunigst wieder nach unten. Auch ein zweiter Versuch mißglückt. Diesmal sichtete ich hart vor uns zwei feindliche Zerstörer, die mit abgeblendeten Lichtern und höchster Fahrt auf uns zubrausen. Blitzschnell schieben sich die riesigen Schatten heran. Nach Sekunden sind wir unter Wasser. Dann zogen wir es vor, auf die Nordspitze von Goodwinland abzulaufen. Auf 20 Meter

Tiefe legten wir uns hier auf den Grund, um einen zwölfstündigen, tiefen Schlaf zu tun.

Tragen und Seeadler.

Die nächste Nacht brachte die Lösung der zweiten Aufgabe: die Sperrung der südlichsten Themse beim Gull-Feuer-Schiff. Wir legten je drei Minen rechts und links des Feuer-Schiffs. Dann ging es mit geradem Kurs zurück nach der Gullboje. Inzwischen zog ein Nebel auf, wie ihn nur der Kanal kennt. In zehn Minuten war alles eingehüllt in dicke milchige Schwaden. Erst am Nachmittag des folgenden Tages klarte das Wetter auf und zwar so plötzlich, als würde der Nebelschleier mit einem Ruck vor unseren Augen weggerissen. Zu meiner größten Überraschung sah ich in geringer Entfernung eine Gruppe von bewaffneten Fischdampfern, die mich trotz meines Schnelltauchens wahrnahmen. Jetzt begann eine tolle Hetz, die volle sechs Stunden währte. Die Dampfer schlossen sich je 2 und 2 zusammen und suchten die Gegend, in der ich verschwunden war, planmäßig mit sogenannten U-Bootsdragnen ab, (Stahlseilen, an denen Sprengkörper befestigt sind). Immer wieder gelang es mir durch raffinierte Manöver den verhängnisvollen Leinen auszuweichen. Da plötzlich wieder das vermaledeite Schurren der Stahltrassen an der Bootswand. Jetzt war es um uns geschehen. Langsam fühlten wir uns gehoben, dann gab es einen scharfen Ruck. Wir waren wieder aus den Leinen gerutscht. Im gleichen Augenblick eine starke Detonation, die aber keinen Schaden mehr anrichten konnte. Dieses nettliche Spiel wiederholte sich mehrere Male, dann gelang es mir freizukommen und nach Osten zu verschwinden. Ich hatte gerade die Mole von Zeebrügge in Sicht, als mich das Alarmsignal in den Turm rief. In feilem Gleitflug schoß wie eine riesige Raubmöwe ein Flugzeug mit der blau-weiß-roten Kolorade auf uns herab. Zum Tauchen war keine Zeit mehr, denn schon saute die erste Fliegerbombe ca. 5 Meter neben uns ins Wasser. Beim Krepieren eine steile Wasserfäule aufwerfend. Dann drehte das Flugzeug erneut zum Angriff und warf eine zweite Bombe, der ich durch eine harte Drehung auswich. Wir eröffneten jetzt mit unserer „Artillerie“, bestehend aus 5 Karabinern, ein gutgezieltes Schnellfeuer, das den Flieger zwang, diesmal aus größerer Höhe anzugreifen. Er quittierte unser Feuer durch eine Serie von drei Bomben, die hart rechts und links von uns ins Wasser klatschten. Dann erst verschwand der Raubvogel in Richtung Dünkirchen und wir konnten ungehindert Zeebrügge anlaufen. (Schluß folgt.)

Gegen Sodbrennen-Magenbeschwerden



Bullrich-Salz



100 grm
nur 0,25
Tabletten
nur 0,20

In Nr. 36 der „Städtischen Nachrichten“ vom 7. September 1932 ist die Lieferung von Schien-, Halb- und Hammelfleisch sowie Schweinefleisch für das Städtische Krankenhaus in Wiesbaden zur Vergebung ausgeschrieben. F605

In Nr. 36 der „Städtischen Nachrichten“ vom 7. September 1932 ist eine Ausschreibung betr. Lieferung von Fleisch- und Wurstwaren für die dem Städt. Mobilitätsamt unterstellten Anstalten und Betriebe veröffentlicht. F605

Von der Reise zurück.

Zahn-Arzt

Dr. Georg Caspari

Wilhelmstraße 40

Tel. 27745

Zahnpraxis
Paul Augustat

Ecke Moritzstraße
u. Adelheidstraße 34
Fernruf 26488.
Plomben, Brücken, Stahlgebisse
bei niedrigster Berechnung.

Ich habe meine ärztliche Tätigkeit
wieder aufgenommen.

Sanitätsrat Dr. Lugenbühl

Schützenhofstraße 9.

Sprechstunden nur nachmittags 3½–5½ Uhr
außer Donnerstags.

Gestern verschied unerwartet mein innigstgeliebter treu-
besorgter Mann, unser guter Sohn, Bruder, Schwager, Neffe und Vetter

Adolf Klarmann.

In tiefem Leid
im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Anni Klarmann, geb. Fink

Mainz, den 6. September 1932
Moselstraße 19.

Die Beisetzung findet Donnerstag, den 8. d. M., nachmittags
2 Uhr, von der Trauerhalle des Mainzer Friedhofes aus statt.

1181

● VERLOBUNGS-
● VERMÄHLUNGS-
● GEBURTS-

ANZEIGEN

IN BRIEF- UND KARTENFORM
IN WENIGEN STUNDEN

**L. SCHELLENBERG'SCHE
HOFBUCHDRUCKEREI**

WIESBADENER TAGBLATT
TAGBLATT-HAUS
FERNSPRECHER NR. 596 31

Der Herr hat's gegeben
Der Herr hat's genommen.
Am Dienstag nachmittag verschied nach
schwerem Leiden mein lieber Sohn

Willi Böhm

im Alter von 32 Jahren.

In tiefem Schmerz:
Frau Susanne Böhm,
geb. Steinhilber
Liese Heli, geb. Böhm
Peter Heli und Kinder.

Wiesbaden, Adolfsallee 15, den 7. Sept. 1932.

Die Einäscherung findet Freitag vorm.
10 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Du rutschst nicht auf dem Boden aus,
Hast Hartwachs „Arco“ Du im Haus!
Sein wundervoller Tannenduft
Sorgt stets für reine frische Luft!
Farben-Röhr-Wiesbaden
Marktstraße 6, Telefon 22500

+ Keuchhusten +

Asthma, Verschleimung u. Katarrhe d. Luftwege, Grippe
Spezialbehandlung seit über 25 Jahren anerkannt
sehr bewährt, überraschend schnell, best. Heilerfolg:
O. Schlamp, Apoth. Kais.-Fr.-Ring 17 Tel. 22075



Achtung!
Jetzt erhalten Sie
moderne Lampen
fast geschenkt

im
großen Teil-Räumungs-Verkauf

FLACK * **Luisenstraße**
— neben Kirche —
Beginn: 1. September — nur solange Vorrat

Sport und Spiel.

Eberle über die Olympiade.

Interview mit dem deutschen Zehnkampf-Meister.
Von Werner Wossing.

Vor mir steht in der fleischigen Tracht der deutschen Olympiakämpfer in weiter weißer Hose und knappschneidender kurzer Jacke ein blonder Hüne. Breitschultrig, braun-gebrannt, die Lippen etwas zersaust im lachenden, jugendhaften Gesicht.

Waltraud Eberle. Deutscher Meister und dritter Preisträger im Zehnkampf in Los Angeles. Er kommt gerade von der Ehrung, die ihm sein Verein zuteil werden ließ, indem er ihm die höchste Auszeichnung der Berliner Sportklubs, die goldene Adlerplakette, überreichte.

„Gabelhaft, die Ozeanreise auf der „Europa“, phantastisch der Empfang, der uns in New York und später in allen übrigen Städten bereitet wurde, die wir auf unserer Fahrt über den amerikanischen Kontinent verließen“, waren seine ersten Worte, als ich ihn darum bat, mir seine Eindrücke von der Olympiareise zu schildern.

„Trotzdem wurde diese Fahrt quer durch die USA. eine außerordentliche Strapaze für uns. Je südlicher wir kamen, desto heißer und trockener wurde das Klima. Als einziges Mittel, um die Hitze etwas erträglich zu machen, blieb uns, da uns kalte Getränke nur in Kationen zugestanden wurden, das Brausebad, das wir auf jeder Station nahmen. Das wurde uns am Ende auch noch verboten. Da wir natürlich auch keine Trainingsmöglichkeiten hatten, ging unsere in der Heimat so sorgsam aufgebauete und auf der „Europa“ erhaltene Form in erschreckendem Maße zurück. Außerdem litten viele von uns unter Kopfschmerzen. Besser wurde es erst, als wir in das mildere Klima des Westens kamen. In der Blumenstadt Pasadena wurden wir vom deutschen Konföul empfangen, der uns von Los Angeles entgegengefahren war.“

Und dann der Empfang in Los Angeles selbst! Im Triumphzuge wurden wir eingeholt und von einer großen Menschenmenge bis in unsere Quartiere begleitet. Man rief sich darum, uns den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Dollarbarone luden uns ein, sie in ihren Villen zu besuchen und während einiger Stunden ihr Gast zu sein. Natürlich durfte hierdurch unsere Form nicht leiden. Scharfes Training tat deshalb not. Aber wie und wo?

Kontakthof war unser erstes Trainingscamp. Sportplätze, die man in Deutschland nur als sehr mittelmäßig bezeichnen würde, waren Gold dagegen gewesen. Wir ließen deshalb sobald als möglich in ein anderes günstigeres über, das nur eine halbe Stunde von unserem Quartier entfernt und bequem mit dem Omnibus zu erreichen war. Hier trainierte ich nun täglich. Allerdings ist das ein sehr dehnbarer Begriff. Man kann z. B. nicht trainieren, wenn die Übungsgeräte dazu fehlen. Speere waren fast nie aufzutreiben, da sie der Hamburger Stewert fast alle bei seinem Training zerbrochen hatte.

„Nimmerhin genügt Ihre Form, um die bronzene Medaille zu erringen“, tröstete ich ihn.

„Das wohl, aber gerade im Speerwerfen hätte ich sonst weit bessere Leistungen erzielt, als sie mir dort im entscheidenden Kampf gelangen. Doch hatte ich auch noch in den Sprungübungen, die bei den deutschen Meisterschaften in Hannover viel besser waren. Mehr als ausgeglichen wurde

dieses Manko allerdings durch die guten Zeiten, die ich in den Laufübungen herausließ. Diese haben mir den dritten Platz eingebracht und mir dazu verholfen, einen neuen deutschen Rekord aufzustellen. 8000 Punkte wollte ich erreichen, und dieses ist mir auch gelungen.“

„Woran liegt es eigentlich“, fragte ich hierauf, „daß Sie als einer der wenigen deutschen Athleten im entscheidenden Augenblick fit waren, und viele unserer Olympiakämpfer nicht?“

„Fit waren sie schon genau so wie ich, aber sie kämpften auf verlorenen Posten. Wenn man Eastman oder Carr die 400 Meter in einem Tempo herunterladen sah, wie es die deutschen Teilnehmer höchstens 100 Meter durchgehalten hätten, der wußte von vornherein, daß wir in dieser Konkurrenz nichts zu bestellen hätten. Genau daselbe Gefühl hatte man, als man Körnig gegen Tolson laufen sah, der die 100 Meter in so leichter Manier gewann, wie ich gegen Sie gewinnen würde (dann muß der Klassenunterschied allerdings sehr groß sein, denn Laufen ist gerade nicht meine starke Seite). Uneingeschränktes Lob verdient aber Jonath, der augenblicklich der beste weiße Sprinter ist und deswegen auch vom Publikum stark gefeiert wurde. Wenn Hirschfeld schließlich 10 Zentimeter hinter seiner Bestleistung zurückblieb, so ist das wohl doch, aber durchaus kein Gradmesser für seine hohe Qualität. Wetmann konnte nicht mehr als Vierter im Speerwerfen werden, und Wegener war eine große Enttäuschung.“

An Klassen besser war auch die amerikanische 4x100-Meter-Staffel, die die Strecke bei schlechter Bahn, ohne sich auszugeben, in einer Zeit von 40,6 gewann. Gegen diese Käufer hätten wir nie gewinnen können. Amerika hat diese Olympiade verdient gewonnen. Gegen seine Kämpfer kam kein anderes Land, im Schwimmen Japan ausgenommen, auf.“

„Und doch“, warf ich ein, „fällt ein Schatten auf diese Olympiade, der fast Krumm. Wie stellen Sie sich zu seiner Disqualifikation?“

„Sie ist meiner Meinung nach zu Recht erfolgt. Das besagende Material gegen ihn war erdrückend (!), und zwar nicht das deutsche, sondern vor allem das englische. Daher sind die Angriffe, die von verschiedenen deutschen Zeitungen gegen unsere Sportführer erhoben wurden, nicht gerechtfertigt. Wahr ist vielmehr, daß sich gerade die Deutschen sehr in ihrer Kritik zurückhielten. Die Disqualifikation Krumms ist von der großen Mehrzahl der beteiligten Nationen befürwortet worden. Trotzdem ist nur, daß man gerade bei Krumm, dem größten Läufer aller Zeiten, dieses Exempel statuieren mußte.“

In diesem Augenblick stürmte der Sportwart des Berliner Sportklubs ins Zimmer, um Eberle daran zu mahnen, daß in der Stadthofsprung-Konkurrenz schon die Höhe von 3,10 Meter erreicht sei, so daß es auch für Eberle Zeit sei, sich daran zu beteiligen.

Ich konnte mich nur noch schnell bedanken und ihm wünschen, daß er 1936 die goldene Medaille in Berlin erringen möge, da war er auch schon zur Tür hinaus und kramte mit langen Schritten über die Bahn.

Fußball.

Das Vänderspiel gegen Schweden.

Von dem am 25. September in Nürnberg stattfindenden Fußball-Vänderspiel Deutschland gegen Schweden werden jetzt die ersten Einzelheiten bekannt. Die Schweden kommen bereits Samstagvormittag in Nürnberg an und bleiben dort bis Dienstag. Am Samstagnachmittag findet ein kurzer Absteher nach Fürth statt, am Sonntag früh wird die alte Noris befehligt. Das Spiel nimmt um 15.30 Uhr im Stadion unter der Leitung von Barlassina-Italien seinen Beginn. Nach dem Vändertreffen sind die Schweden Gäste des Deutschen Fußball-Bundes, der im Richard-Wagner-Saal des „Grand-Hotel“ ein Abendessen gibt. Am Montag folgt eine Fahrt nach Rothenburg.

Lindner wieder in Frankfurt.

Der Halbklinke Lindner von Tennis/Borussia, der von Union Niederrad nach Berlin übergesiedelt war, hat es nicht lange in Berlin ausgehalten. Schon ein halbes Jahr nach Ablauf seiner Sperrfrist hat er wieder seine Koffer gepackt und ist nach Frankfurt zurückgekehrt.

Schwer-Athletik.

Beginn der Serienkämpfe im Ringen.

Bericht aus dem 2. Kreis (Mittelrhein).

SA. 1901 Hanau trat am Sonntag bei den begonnenen Serienkämpfen seinem ersten Gegner, 1910 Darmstadt, auf dessen Platz entgegen und siegte 14:5. Das Resultat wäre noch höher ausgefallen, wenn nicht der Hanauer Welter sich bei Ausführung einer Subleße eine Verwundung zugezogen hätte, die bei gleicher Punktzahl nach 20 Minuten die Minuspunkte brachte. Das Fehlen eines Vases im Bantam bei Darmstadt brachte dem Plagherr schon vorweg drei Minuspunkte. Die Sieger von Hanau waren: Müller im Freundschaftskampf, Schultheis, Geb. Kolbe überzeugend, Dauth nach Punkten. Des Gastgebers Sieger waren: Schwarz durch Schulterriegel und Keitel im Weltergewicht, wie vorstehend beschrieben. — Wer wird Sieger in der Polzeisporthalle in Darmstadt am Sonntag, 4. September? So lautet die Frage. Gegner waren die beiden Rivalen Polzei Darmstadt und der Kreismeister des vergangenen Jahres, Groß-Zimmern, dessen Überlegenheit erst im Stichkampf festgestellt werden mußte, und die das Los in dieser Serie gleich im ersten Gang zusammenbrachte. Groß-Zimmern trat erlagelgeschwächt und mit umgestellter Mannschaft seinem sicher erst zu nehmenden Gegner gegenüber. Sehr interessante Kämpfe bekamen die Zuschauer zu Gesicht, aber der Kreismeister vom vergangenen Jahr mußte, 10:8 besiegte, seinen ersten Kampf absteigen. So trennte sich als erster der Kreismeister Herbert-Groß-Zimmern, der als sichere Stütze seiner Mannschaft gilt, im Bantam punktbesiegte von seinem Gegner Schnauber-Polzei. Recht wader

hielt sich der jugendliche Weidner-Groß-Zimmern im Federgewicht, indem er nach großem Kampfe Punktsieger über G. Schanz wurde. Wenig zu bestellen hatte Grünig-Polzei gegen den Kreismeister J. Ohl im Leichtgewicht, der nach 4 Minuten Sieger wurde. Als Spezialist am Boden zeigte sich wieder Rheinhard-Groß-Zimmern, der seinen Gegner A. Schanz in der 14. Minute durch Doppelnelson auf die Schultern drückte. Im Mittelgewicht kämpften 20 Minuten Kraft gegen Kraft, den Knapp-Polzei gegen Datz-Groß-Zimmern für sich entschied. Im Halbschwergewicht trat nach langer Pause wieder K. Ohl in Funktion, der aber in der 5. Minute von Viehfeld-Polzei besiegte wurde. Ebenso sah man im Schwergewicht wieder den altbekannten Fröhlich, der als Altersklasser immer noch mit von der Partie ist, aber in der 3. Minute gegen den Kreismeister Siebert unterlag. — In Klein-Ostheim trat der Neuling Hösbach zu seinem Jungfernkampf in der Oberliga an. Nach einer kleinen Krise hat sich Siegfried-Klein-Ostheim wieder erholt, wie auch die Mannschaft in ihrer Schlagkraft nicht nachgelassen hat und auf dessen Matte die Punkte immer sehr hoch hängen. Dies verspürte auch der Gast, der mit 12:6 belegte, das Nachsehen hatte. Lediglich Dorman erledigte seinen Gegner in den letzten Sekunden vor 20 Minuten durch Schulterdrehgriff, wie G. Heeg in 5 1/2 Minuten Sieger durch Abwurf wurde. Klein-Ostheim brachte es zu drei Punktsiegen durch W. Kachor, Fr. Kachor und Merget, über Koch, A. Heeg und Göhler. Entscheidend siegten Groß und H. Kachor. Der Besuch war mäßig, die Kämpfe aber desto härter.

Flugsport.

Roger Segelflugheirich herrschte am Sonntag in Hirszenhain, wo zahlreiche Flüge ausgeführt wurden, von denen der des Fliegers Wiegmeier besondere Beachtung verdient. Wiegmeier gelang es, den bisherigen Hirszenhainer Rekord von drei Stunden zu überbieten und 8 Stunden 16 Minuten in der Luft zu bleiben. Die Fliegergruppe ist überhaupt in den letzten 14 Tagen sehr rührig gewesen.

Der Mittelrheinische Verein für Luftfahrt, Ortsgruppe Wiesbaden, wird am diesjährigen DLR-Zuverlässigkeitsflug 1932, der am 11. und 18. September, sowie 1. Oktober stattfindet, wieder teilnehmen, und zwar mit dem Flugzeug D. 2189 (Klemm-WL 26, Argus-As. 8-Motor). Außerdem wird der Verein den Dela-Sternflug mitemachen, der am 1. und 2. Oktober von Wiesbaden über Magdeburg nach Berlin führt. Auf der Strecke Magdeburg-Bitterfeld-Potsdam-Berlin wird gleichzeitig der Postwettbewerb ausgetragen. Innerhalb des Sternfluges finden in Berlin noch zwei Flugzeugrennen am 2. Oktober statt. Der Mittelrheinische Verein hat zu den einzelnen Wettbewerben 15 Flugzeugführer und 4 Ersatzflugzeugführer, sowie 17 Orter und 9 Ersatzortler genannt.



München feiert seine Olympia-Sieger.

In feierlichem Zuge fahren die siegreichen Olympia-Kämpfer auf blumengeschmückten Automobilen durch das Karlsruher in die Stadt. München bereitet jetzt seinen Olympia-Kämpfern einen begeisterten Empfang. Seine Teilnehmer haben in Los Angeles ganz besonders gut abgeschnitten. Ismanir errang eine Goldene Medaille und fünf weitere Münchener vermochten sich Silberne und Bronzene Medaillen zu sichern.

Schwimmen.

Ein Rückblick auf die Freiwassersaison.

Fortschritte in vielfacher Hinsicht.

Selbst vereinzelte Freiwasserveranstaltungen ändern an der Tatsache nichts mehr, die Freiwassersaison ist vorbei, die Schwimmer müssen wieder in die Halle. Es sei deshalb ein kurzer Überblick über die diesjährige Freiwassersaison des deutschen Schwimmsports gestattet.

Trotz Wirtschaftsnote haben es die Schwimmvereine verstanden, eine wirklich lebendige Saison durchzuführen. Es war kein Mangel an Veranstaltungen; für die wenigen der Geldsamkeit zum Opfer gefallenen traditionellen Feste gab es eine Reihe anderer, neuer und gleichwertiger Konkurrenzen. Ganz besonders rühmlich waren gerade die „unbekannten“ Vereine im Reich, deren wertvolle Arbeit leider viel zu wenig gewürdigt wird. Der Kreis der Großvereine, die Großveranstaltungen mit Kanonenbesetzung ausziehen können und konnten, ist fast unverändert geblieben. Auch die sogenannten „offiziellen“ Veranstaltungen wurden programmäßig unter Dach gebracht, aber den Hauptteil haben in diesem Jahre die „kleinen“ geschaffen. Diese Behauptung läßt sich an Hand vieler Beispiele fast für alle Gegenden Deutschlands beweisen. Sie ist aber gleichzeitig der wertvollste Mitposten dieser Sommerbilanz.

Neben der überraschenden Aktivität der Vereine zeigt ein Gesamtüberblick über die Freiwassersaison Fortschritte in mehrfacher Hinsicht. Daß die Zeiten verbessert werden, ist eigentlich selbstverständlich. Wichtig dabei aber ist, daß es sich nicht nur um Einzelergebnisse handelt, sondern daß der allgemeine Standard gehoben wird. Einige Rekorde fallen ja schließlich immer, aber sie sind nicht immer ein Maßstab für die Allgemeinbewertung. Ein weit besserer Maßstab ist die durchschnittliche Besetzungsziffer bei den Wettkämpfen. Hier war die Freiwassersaison 1932 überaus gut. Fast durchweg sah man in den Rennen der Spitzenklasse neue Leute am Start, durchweg warteten die Vereine mit neuem, reichlichem Staffelmateriale auf. Ein besonders wertvolles Zeichen war vielleicht die zahlenmäßig glänzende Besetzung der vielen großen Langstreckenschwimmer im Reich, denn sie beweist, daß man von der lange gepflegten Einstellung, nur mit Erfolgsansichten an den Start zu gehen, wieder gebrochen hat. Man hat ansehnlich eingesehen, daß es zunächst wichtiger ist, überhaupt mitzumachen und die Erfolge abzuwarten. Die übertriebene Spezialisierung, die in begrenztem Umfang durchaus notwendig ist, ist einer größeren Beteiligungsfreude, oder besser gesagt einer größeren Wettkampffreudigkeit gewichen. Diese Bewegung muß gepflegt werden, denn sie verspricht im freien Spiel der Kräfte mehr Förderung der Sache als die besten Rekorde einzelner Talente.

Tennis.

Deutsche nationale Tennismeisterschaften.

Beiß/Frenk gewinnen das Mixed.

Bei den nationalen deutschen Tennismeisterschaften in Braunschweig wurde am Montag als letzte Konkurrenz auch das Gemischte Doppel zur Entscheidung gebracht. Hier siegte erwartungsgemäß Beiß/Frenk gegen Friedleben/W. Menzel mit 5:7, 6:2, 6:2.

Schach.

Kieninger spielte in Köln im Reihenspiel an 49 Brettern, davon lieferte der Meister eine Blindpartie gegen den rheinischen Meister Kademacher. Nach 5 Stunden war das Simultanspiel beendet mit dem Ergebnis von 42:6 für Kieninger (38 Partien gewonnen, 8 remis, nur zwei verloren). Auch das Blindspiel endete nach hartem Kampf unentschieden. — Turnier des britischen Schachbundes in London: Turnier um die Meisterschaft von England: Sultan Khan 8 1/2 von 11, C. Alexander 8, Thomas 7, Nichell 6 1/2; es folgen: Tylor, Yates je 6, Fairhurst 5 1/2, Hunnan, Jackson je 5, Colombed 4 1/2, J. Alexander 2 1/2 und Saunders 1 1/2. Zweites Meisterturnier: Preisträger Koltanowski 9 1/2, Vera Mendil 9, Rupert Crox 7, Dr. A. Seig 6 1/2. Turnier um die Damenmeisterschaft: Frau Stevenson, Fr. Soote, Frau Nichell je 8, Frau Holloway 7 1/2.

Hockey.

Die Inder zeigen Hockey in Vollendung.
Norddeutschland — Indien 2:14 (2:5).

Zu dem zweiten deutschen Gastspiel der Inder hatten sich am Dienstagabend auf dem HSB-Platz in Hamburg 5000 Interessenten eingefunden, eine für einen Werktag recht beträchtliche Zuschauermenge. Keiner der vielen Tausende wird aber sein Kommen zu bereuen gehabt haben, denn die Inder zeigten tatsächlich ein Hockey in höchster Vollendung und bewiesen, daß man in ihnen mit Recht den Weltmeister im Hockey zu sehen hat. Bis zur Pause konnten die Norddeutschen noch einigermaßen Stand halten, dann aber fielen sie dem ungemein scharfen Tempo zum Opfer. Nach der Pause wurde der Torreigen bereits in der ersten Minute fortgesetzt; der Halblinke erhöhte hier auf 6:2, nachdem Wernholz zunächst den Ball gut abgewehrt hatte. Der Norden hatte für die Folge fast nichts mehr zu bestellen; die Elf war durch das ungemein scharfe Tempo schon stark ermüdet; Lodemann als Stürmführer war gleichfalls reichlich schwach und, wie seine Mitspieler, ein Opfer des unheimlich schnellen Tempos. Vergebens suchten die Norddeutschen gegen die überlegene Technik der Inder anzukämpfen, die seltenen Durchbrüche blieben bei ziemlich ungenauem Zusammenstellen immer wieder erfolglos. Die Inder bestachen dagegen durch eine exakte, vorbildliche Ballführung und erzielten ihre Erfolge nach Belieben. Immer wollte eine

Pflanze von rechts abwehren, aber der indische Linksaußen bekam den Ball und erhöhte auf 7:2. Im Anschluß an eine Ecke fiel dann der 8. Treffer. Es wurde bereits dunkel, aber das führte die hervorragend spielenden Gäste nicht. Zunächst erzielte der Halbrechte den 9. Erfolg, dem er wenig später auch den 10. anreichte. Dann kam ein weit vorgeschlagener Ball vor das norddeutsche Tor, Wernholz ließ heraus, wurde von einem Gegner getäuscht, der den Ball ins leere Tor lenkte, 11:2. Ein Schrägschuß des Mittläufers stellte die Partie auf 12:2, dann unterließ Ueberle ein Fehler, der dem Halbrechten sofort Gelegenheit zum 13. Treffer gab, während dann der Mittelstürmer mit dem 14. und letzten Erfolg den Torreigen beschloß.

Sport-Rundschau.

Am Sonntag veranstaltete der Rad- und Motor-Sportklub Biebrich seine diesjährige Benzindruckschulungs-Prüfungsfahrt, die eine gute Beteiligung zu verzeichnen hatte. Gestartet wurde in vier Klassen (Leiwagen-Maschinen). Sieger wurde A. Weber auf BSA, 20,2 Kilometer, 2. Thilo Nickel auf Horex, 3. G. Gutmann auf Ardie, Klasse 500 ccm, Solo-Maschinen: Sieger A. Weber auf BSA, 27,1 Kilometer, 2. A. Scheidemann auf Ardie, 3. Luh auf Vitoria, 4. R. Kuf auf Ardie, 5. W. Gaard auf Standard, 6. A. Stemmler auf Ariel. Klasse 350 ccm, Solo-Maschinen: Sieger W. Rink mit 22,5 Kilometer auf Vitoria, Klasse 250 ccm: Sieger A. Hachenberger mit 25,4 Kilometer auf Vitoria, 2. Breidenbach auf DAW.



Indiens Hockey-Weltmeister spielen jetzt in Deutschland.

Die indische Olympia-Hockey-Mannschaft, die 1928 in Amsterdam und 1932 in Los Angeles den Weltmeistertitel errang, tritt jetzt nach überlegenen Siegen über eine westdeutsche Mannschaft und die holländische National-Elf gegen eine Berliner Auswahlmannschaft und schließlich in München gegen die deutsche Nationalmannschaft an. Bisher haben die Inder bewiesen, daß sie im Hockeyspiel unvergleichliche Meister sind.

Aus den Gerichtssälen.

*** Zehnpfennerei im pathologischen Rauschzustand.** Aus der Haft vorgeführt, stand gestern der Schuhmacher Albert P., Wiesbaden, wegen dreizehn selbständiger Handlungen vor den Särgen des Schöffengerichts. P. hatte in der Hauptsache Zehnpfennereien begangen. Eines Tages war er in drei verschiedene Wirtschaften eingedrungen, er zahlte erst eine kleine Zechen und machte dann mit den von ihm eingebrachten Gästen eine große, die er schuldig blieb. In einem anderen Falle erbat er sich von dem Wirt Wechselgeld, da er seiner Frau auf einen Hundertmarktschein herausgeben müsse. Er erhielt es von dem Wirt, der annahm, daß P. eine angelaufene Zechen zahlen würde. In einem Cafe kneipete P. ebenfalls darauflos und verpfändete sein Rad. Am nächsten Tage erschien er wieder, trank lustig weiter, nachdem er dem Wirt eine Postenabrechnung vorgezeigt, nach welcher er 100 Mark an den Wirt eingezahlt hätte. In Wirklichkeit hatte P. eine Mark eingezahlt und auf der Postquittung zwei Kaffen angehängt. Bei Biergelagen blieb es nicht. P. besuchte später ein Abendlokal und zechte dort in einer Nacht für 206 Mark Geld. Der Angeklagte gab seine Verfehlungen zu. Nach dem ärztlichen Gutachten befand sich P. bei Begehung seiner Straftaten in einem Zustand der Bewußtseins-trübung, die seine freie Willensbestimmung ausschloß. Besonders ist das bei ihm der Fall, wenn er Alkohol zu sich genommen hat, wodurch er in einen pathologischen Rauschzustand verfiel. Daraufhin sprach das Gericht den Angeklagten von Strafe und Kosten frei und hob den gegen ihn erteilten Haftbefehl auf.

*** Die Berufungsinstanz erhöht eine Strafe von vier Wochen auf 1 Jahr.** Vor der Zweiten Kleinen Kassenstrafkammer Mainz als Berufungsinstanz wurde eine Sache verhandelt, die bereits ca. drei Jahre alt ist. In der Nacht des 11. August 1929 beobachtete ein Nachwächter in Ingelheim, daß durch drei Männer die an einer Baustelle stehenden Lampen zertrümmert wurden. Als der Wächter hinzulief und sie auf das Gefährliche ihrer Handlungsweise aufmerksam machte, wurde er überfallen, zu Boden geschlagen und schwer mißhandelt. In erster Instanz hatten sich die drei Männer vor dem Amtsgericht in Ingelheim wegen Sachbeschädigung und Körperverletzung zu verantworten. Der Hauptbeteiligte Alwin Maleska aus Gleiwitz erhielt damals vier Wochen Gefängnis. Da ihm die Strafe zu hoch vorkam, legte er Berufung ein, desgleichen auch der Staatsanwalt, dem die Strafe zu niedrig schien. In der jetzigen Verhandlung erachtete das Gericht die erstinstanzliche Strafe als zu gering und verurteilte Maleska zu einem Jahr Gefängnis. Außerdem wurde die sofortige Verhaftung des Angeklagten verfügt, da Fluchtverdacht befürchtet wird.

*** Aus dem Gerichtssaal entflohen.** Der Wormser Kommunistenführer, Schiffer Franz Schramm, der wegen verbotenen Tragens und Mißbrauchs einer Schusswaffe bei einem Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten in Wechtersheim vor der Großen Strafkammer in Mainz unter Anklage stand, sich aber auf freiem Fuß befand, ging, nachdem der Staatsanwalt gegen ihn eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten und Erlaß eines Haftbefehls beantragt hatte, während der Beratungs-

pause unter Begünstigung von Parteigenossen aus Mainz und Worms flüchtig und konnte trotz eifriger Bemühungen der Mainzer Polizei bisher noch nicht festgenommen werden. Das Urteil gegen ihn lautete auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis. Man vermutet, daß der Verurteilte nach Ausland entkommen ist.

*** Anklage wegen Tötung auf Verlangen.** Wie wir seinerzeit berichteten, hat sich am 27. Juli im Stadtwald in Frankfurt a. M. ein Liebespaar abgespielt, wobei der 30-jährige Optiker Wilhelm Wied aus Stuttgart die 19-jährige Buchmacherin Elise K. mit dem Rasiermesser getötet hat. Die Staatsanwaltschaft hat nun die Anklage auf Tötung auf Verlangen erhoben, nachdem die Voruntersuchung ergeben hat, daß Wied, der zum Sängerfest nach Frankfurt gekommen war, sich dort in die K. verliebt hatte und bei seiner Abreise beide den Entschluß gefaßt hatten, aus dem Leben zu scheiden. Sie schrieben in der Wohnung des Wied Abschiedsbriefe, tranken sich Mut an und begaben sich in den Stadtwald, wo die K. darauf bestanden haben soll, daß Wied sie töte. Er brachte ihr auch zwei Schüsse am Hals bei, von denen der eine die Speiseröhre und die Schlagader durchschnitt. Wied selbst, der offenbar inzwischen den Mut verloren hatte, stellte sich später der Polizei. In der kommenden Woche wird vor der Großen Strafkammer in Frankfurt a. M. unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Messerschmitt die Verhandlung gegen den 30-jährigen Optiker Wilhelm Wied aus Münster bei Stuttgart wegen Vergehens nach § 216 des Strafgesetzbuches — Tötung auf Verlangen — stattfinden.

*** Der Aufsichtsrat der Textorforgegesellschaft verurteilt.** Der Aufsichtsrat der Textorforgegesellschaft, Frankfurt a. M., der bekanntlich von dem Konkursverwalter verlagert worden war, ist nunmehr zur Zahlung von 250 000 Mark verurteilt worden, die sich auf die Mehrzahl der Mitglieder verteilen. In diesem Betrag ist ein Teilbetrag enthalten, auf den neben dem Aufsichtsrat auch der Vorstand eingeklagt worden war.

*** Feuerwehrlente wegen Landfriedensbruchs vor Gericht.** In umfangreicher Verhandlung fanden sieben Einwohner aus Holzhausen bei Gladbach (Kreis Viersen) vor dem Schöffengericht Marburg unter der Anklage des Landfriedensbruchs. Es wurde ihnen zur Last gelegt, für einen mutmaßlichen Brandstifter, den die Landjägeret angestrichen an einen Brand in Holzhausen verhaftet hatte, Partei ergriffen und die Landjäger an der Ausübung ihres Berufes verhindert zu haben. Eine große Menschenmenge sammelte sich damals vor dem Bürgermeisteramt an und protektierte dagegen, daß man den Verhafteten zum Verhör nach Gladbach überführen wollte. Viele Feuerwehrlente legten ihre Uniformstücke sowie Ausrüstungsgegenstände ab und warfen sie in bzw. vor das Auto der Landjäger. Auch wurde zum Umwerfen des Autos aufgefordert. Nur mit Mühe gelang es, den Verhafteten, der bei dieser Gelegenheit den Beamten entkommen war, wieder zu ergreifen und nach Gladbach zu bringen, wo sich später auch seine Unschuld herausstellte. Die Verhandlung endete damit, daß der Angeklagte Sch. freigesprochen wurde. Die übrigen An-

geklagten erhielten wegen Landfriedensbruchs je sechs Monate Gefängnis. Man billigte ihnen Bewährungsfrist bei Zahlung von Geldbußen von 50 bis 80 Mark zu. Die meisten Angeklagten gehörten der Ortsfeuerwehr an.

*** Verurteilung von Falschmünzern.** Vor der Kassenstrafkammer Karlsruhe hatte sich eine fünföpfige Bande von Falschmünzern aus Pforzheim zu verantworten. Die Angeklagten hatten Anfang dieses Jahres in einer Werkstätte in Pforzheim etwa 150 falsche Fünf- und 30 falsche Zweimarkstücke hergestellt, die sie in zahlreichen Orten in den Berzehr brachten. Das Gericht verurteilte den Former Oskar Braun und den Juwelier Willi Hieble aus Pforzheim zu je einem Jahr sechs Monaten Gefängnis, und den Tagelöhner Heinrich Wagner aus Kaiserslautern wegen Verbreitung von Falschgeld zu zehn Monaten Gefängnis.

*** Eine Tantiemenaffäre vor Gericht.** Vor der Großen Strafkammer in Zweibrücken stand der Prozeß gegen zwei Vorstands- bzw. Aufsichtsratsmitglieder der Jahr-AG. Birmaßens erneut zur Verhandlung. Es handelte sich um den Rechtsanwalt Friedrich K. aus Mannheim und den Kommerzienrat Julius Joseph G. aus Wiesbaden, die sich bereits vor dem Erweiterten Schöffengericht Birmaßens wegen attienrechtlicher Untreue gemäß § 312 StGB. zu verantworten gehabt hatten. Der Angeklagte K. war damals freigesprochen, G. zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Gegen die Verurteilung legte der Verteidiger, gegen den Freispruch die Staatsanwaltschaft Berufung ein. In der neuen Verhandlung wurden im wesentlichen die gleichen Feststellungen gemacht wie in der Vorinstanz. Zusammengefaßt ergab die Beweisaufnahme, daß die Goldmark-Eröffnungsbilanz überhaupt nicht als tantiemepflichtiger Gewinn in Betracht kommen konnte. Es waren aus der Bilanz bekanntlich 400 000 Mark Tantieme in die Taschen der Aufsichtsräte geflossen. Der Staatsanwalt rekapituliert die sachlichen und rechtlichen Unterlagen des Prozesses und endete mit dem Antrag, den Rechtsanwalt K. ebenfalls als schuldig der Untreue zu erachten. Der Strafantrag lautet auf die gleiche Strafe wie gegen den Angeklagten G., nämlich ein Jahr sechs Monate Gefängnis und 12 000 Mark Geldstrafe. Um 1/9 Uhr abends wurde das Urteil verkündet. Die Strafe gegen Kommerzienrat G. wurde auf ein Jahr Gefängnis ermäßigt. Die von der ersten Instanz verhängten 5000 Mark Geldstrafe, ersatzweise weitere 50 Tage Gefängnis, bleiben aufrecht erhalten. Rechtsanwalt K. wurde mangels Beweises wiederum freigesprochen.

*** Die Devijenschiebungsaffäre „Sprittweber“.** Der Berliner Bankier Freiser, der im Zusammenhang mit der großen Devijenschiebungsaffäre des unter dem Namen „Sprittweber“ bekannten Kaufmanns Hermann Weber festgenommen worden war, ist jetzt auf Antrag seines Verteidigers gegen eine Kaution von 25 000 Mark aus dem Untersuchungsgefängnis entlassen worden. Die Ermittlungen über die Devijenschiebungen „Sprittwebers“ dürften in Kürze abgeschlossen werden, so daß bald mit der Erhebung der Anklage zu rechnen ist.

Marktberichte.

Wiesbadener Wochenmarkt.

Klein- bzw. Großhandelspreise am 6. September 1932, je Pfund, Stück bzw. Gebund in Pf.: Weizen 4-6 (2-3), Roggen 6-8 (4-5), Weizen 5-7 (3-4), Runkelrübe 6-8 (4-5), kleine gelbe Rüben (Rott) 8-10 (4-6), gelbe Rüben 8-8 (4-6), rote Rüben 8-8 (5), Kohlrabi 6-7 (4-5), Spinat 8-10 (6-7), Blumenkohl (Hiesiger) 15-45 (10-40), grüne Stangenbohnen 20-25 (18-20), grüne Buschbohnen 17-20 (15-18), Sellerie 10-25 (8-20), Lauch 5-8 (3-4), Zwiebeln 8-10 (5-6), Kartoffeln, neue, 3-4 (2,3-2,5), Kopfsalat 8-12 (6-8), Endivienalat 6-10 (4 bis 6), Feldgurken 8-10 (5-8), Einmachgurken 70-120 (60 bis 80), Tomaten 8-12 (6-8), Radishes 6 (4), Rettich 7 bis 90, (5), Kapseln, deutsche, 15-30 (12-25), Kapseln, deutsche, 8-15 (6-12), Erbsen 15-25 (10-15), Kichererbsen 8-10 (6-8), Zwetschen 12-15 (10-12), Mirabellen 25-30 (20 bis 25), Reineclauden 25-30 (20-23), Pflaumen 25-50 (20-35), Weintrauben, ausländische, 45-50 (25-28), Preiselbeeren 30 (25), Brombeeren 25 (20-22), Zitronen 12-15 (9-11), Bananen 10-15, Handläse 6-10, Landeier 8-10, Landbutter 1,20-1,30. Die eingeklammerten Preise sind Großhandelspreise.

Die Entwicklung an den Obstmärkten entspricht der schwachen Kaufkraft, die je kleiner sie ist, um so mehr auf zweckmäßigen Einkauf sich einstellt. Minderwertige Qualitäten werden immer mehr vernachlässigt, aber gute, gesunde Ware bleibt gefragt, ganz besonders in Äpfeln und Birnen. Daher sollten die Erzeuger es vermeiden, jetzt schon späte Sorten wie Boskoop zu ernten und den Markt damit zu belasten. Der Verbraucher wünscht noch keine Einfüllungsware, sondern Obst für den sofortigen Verzehr, wie sich deutlich an dem glatten Abfall der amerikanischen Äpfel Gravensteiner zeigt. Die Anführer von Steinobst sind recht bedeutend, jedoch zeitweise Überstände vorhanden, jedoch sind die guten Qualitäten, abgesehen von Mirabellen, die nicht immer leicht zu verkaufen sind, ganz gute Aufnahme. Das Geschäft in Trauben und Pflaumen ist ruhig. Die Preise sind eher etwas rückgängig, jedoch, sofern die Zufuhren ansteigen, die Aussichten für die weitere Vermehrung von Steinobst und auch von späten Birnen nicht ganz ungünstig liegen.

Am Gemüsemarkt bleibt die Größe des Angebotes entscheidend, das immer noch die Nachfrage übersteigt, jedoch überflüssig trotz der rückgängigen Preise nicht zu vermeiden waren. Bessere Nachfrage besteht nur für schönen Blumenkohl, auch für Salat besteht bessere Nachfrage. Andere Gemüsesorten wie Kohl werden nur sehr wenig begehrt, wenn sich neuerdings auch eine kleine Besserung zeigt. Sehr ruhig liegen nach wie vor Gurken, wovon nur die kleinen Einmachgurken etwas besser abgehen. In Tomaten ist der erste Angebotskud zum Stillstand gekommen, aber die Preise sind noch auf dem niedrigen Stand geblieben. In Zwiebeln haben die sehr billigen Angebote aus der Pfalz den Preis ziemlich zurückgeworfen.

Mainzer Vieh- und Marktbericht vom 6. Sept. 1932.

Auftrieb: 21 Ochsen, 16 Bullen, 307 Kühe oder Färsen, 342 Kälber, 800 Schweine. Markterlauf: Bei Schweinen reges Geschäft, ausverkauft. Bei Großvieh ruhig, Überland. Bei Kälbern ruhig, ausverkauft. Ochsen: vollfleischigste ausgemästete höchsten Schlachtwertes, jüngere 34-37, sonstige vollfleischigste 20-27. Bullen: fleischigste 23-27, sonstige jüngere vollfleischigste höchsten Schlachtwertes 19-27, sonstige vollfleischigste oder gemästete 18-21, fleischigste 14-16. Kälber: mittlere Mast- und Saugfärsen 32-40, geringe Kälber 27-31. Schweine: vollfleischigste Schweine 120-150 Kilogramm 48-50, ditto 100-120 Kilogramm 45-47 bis 100 Kilogramm 45-47.

Industrie und Handel.

Die Reichsbeteiligungen.

120 Gesellschaften unter Reichseinfluß.

Die Beteiligungen des Reiches an den verschiedenartigen Wirtschaftsunternehmungen haben in den letzten Jahren einen außerordentlich großen Umfang erreicht. Schon vor einiger Zeit hat hier die Reichsregierung eingegriffen, und zwar ist bei Gelegenheit der Bankensanierung und Zusammenlegung eine Regelung der Spitzengehälter erfolgt, die für die Betroffenen empfindliche Eingriffe brachten. Die Spitzengehälter einer ganzen Reihe von Direktoren wurden bei Zusammenlegung der Dresdener mit der Darmstädter- und Nationalbank sehr erheblich heruntergesetzt und den Gehältern von vergleichbaren Reichsbeamten einigermaßen angepasst. Um die Durchführung dieser Aktion bemühte sich der Vertreter des Reiches, Staatssekretär Hermann.

Wie groß die Reichsbeteiligungen sind, ist bei der Kompliziertheit der Verhältnisse genau schwer festzulegen, doch nimmt man in unterrichteten Kreisen an, daß die Gesamtsumme der Beteiligungen den ungeheuren Betrag von nahezu 12 Milliarden Mark erreicht. Die Zahl der Gesellschaften, an denen das Reich in irgendeiner Form interessiert ist, beläuft sich auf rund 120 Unternehmungen. Die Reichsbeteiligungen selber erstrecken sich auf die verschiedensten Wirtschaftsggebiete. Da sind zunächst einmal die Großbanken, an denen das Reich in Verfolg der Maßnahmen, die sich zwangsweise aus der Inflation vergangenen Jahres ergaben, beteiligt ist, da sind weiter Schifffahrts-Unternehmungen, Betriebe der Großindustrie wie Eisenwerke u. v., Verkehrsunternehmungen und Gesellschaften, die auf dem Gebiet des Wohnungsbaus tätig sind. Im übrigen hat die Reichsregierung bei Unternehmungen, deren Kapital ohnedies zu 51 Prozent in der öffentlichen Hand ist, schon bei früheren Beamtengehaltssteigerungen diese Senkungen auf die Angestellten der betreffenden Betriebe angewendet. Eine Ausnahme macht hier lediglich die Reichsbank, die ihre Direktoren nach privatwirtschaftlichen Gesichtspunkten bezahlt, und ebenso die Reichsbahn. Obwohl gerade gegen die Gehälter der Leiter der Reichsbahn verschiedentlich scharfe Angriffe geführt worden sind, so lassen sich doch diese Bezüge bei weitem nicht mit den Einkommen vergleichen, wie sie etwa von zahlreichen der großen Bankdirektoren erzielt wurden, wobei man noch berücksichtigen muß, daß die Reichsbahn das größte Wirtschaftsunternehmen der Welt darstellt.

Ludwig Ganz AG. in Liquidation, Mainz.

Die nicht bevorrechtigten Gläubiger gehen leer aus.

Die ehemals sehr bedeutende Teppichfirma Ludwig Ganz & Co. schließt in der Liquidationsbilanz vom 31. Oktober 1931 mit einem Ruverlust von 575 82 6 M., nachdem bereits ein Verlustvortrag von 1,6 Millionen M. zu berücksichtigen war. An Bruttowarengewinn konnten nur 64 105 M. verzeichnet werden, gegenüber Abwundungs- und laufenden Unkosten von 0,32 (32) Mill. M.; Abschreibungen werden in Höhe von 271 793 M., davon auf Debitoren 62 618 M., auf die den Sicherungsgläubigern übereignete Waren mit 114 400 M. und auf den übrigen Warenbestand 90 000 M. vorgenommen. Der Verlust auf Waren bezieht sich mit 50 000 M. Die Bilanzaufstellung war insofern schwer, als die Grundlage des Vergleichs nicht voll herangezogen werden konnte. Allein die am Vergleich nur bedingt teilnehmenden Sicherungsgläubiger (Großgläubiger) mit 783 335 M. Forderungen müssen berücksichtigt werden. Diese Großgläubiger wollten solange mit ihren Forderungen zurückstehen, bis die übrigen Gläubiger eine Liquidationsquote von 20 Prozent erhalten haben. Bei Eröffnung der Liquidation im Oktober 1930 sei eine Liquidationsquote von 20 Prozent noch als möglich erachtet worden. Heute sehe aber fest, daß sämtliche, nicht bevorrechtigte Gläubiger voraussichtlich vollkommen leer ausgehen. Die Liquidation gestaltet sich insofern sehr schwierig, als die früher mit 100 000 M., in der jetzigen Bilanz nur noch mit 50 000 M. affizierten Kunstgegenstände, trotz verlusteter Auktionen in Berlin, London und Paris, unverkäuflich waren. Die Dauer der Liquidation sei unüberschaubar. Deswegen wurde entsprechend des Beschlusses der Generalversammlung das noch vorhandene, aber unsortierte, schwer realisierbare Warenlager en bloc einschließlich des Firmen-namens an Kommerzienrat Ganz für eine neu zu gründende

G. m. b. H. veräußert. Der Gläubigerbeirat und der Aufsichtsrath gaben dazu einstimmig ihre Genehmigung. Der Gesellschaft verbleiben zur weiteren Liquidation im wesentlichen nur noch die Kunstgegenstände.

Rückläufige Bewegung der Warenhausumsätze

Geschäftsbelebung zu erwarten.

Im Gegensatz zu anderen Jahren, wo in der Zeit von Juni bis Juli stets eine mehr oder minder starke saisonmäßige Steigerung in den Gesamtumsätzen der Warenhäuser zu beobachten war, hat in diesem Jahre in dem gleichen Zeitraum die Umsatzbewegung einen rückläufigen Charakter angenommen. Die Umsätze der Waren- und Kaufhäuser lagen im Juli 1932 um rund 24 Prozent unter denselben des gleichen Vorjahresmonats. Mit rund 36 Prozent war der Rückgang besonders augenfällig in den Abteilungen für Hausrat und Möbel. Gegenwärtig steht die Betriebspolitik des Einzelhandels vor besonders wichtigen Fragen. Selbst die Umsätze in den lebenswichtigen Gütern, wie z. B. Nahrungsmitteln, sind mengenmäßig unaufrhaltsam abwärts gerichtet. Anzeichen einer von der Einkommenseite her ausgehenden Besserung des Abzuges sind bis jetzt noch nicht zu erkennen gewesen, so daß die Betriebspolitik auf eine weitere Kontraktion abzustellen wäre. Andererseits legt sich die Steigerung der Rohstoffpreise angesichts der geräumten Lager auf den Vorstufen schneller als sonst bis zum Einzelhandel durch. Das Rahmhinken der Bewegung der Einzelhandelspreise gegenüber denen auf den vorgelagerten Stufen muß sich in der gegenwärtigen Situation verflügen. Ohne Zweifel wird die Tendenz zu einer Steigerung der Einzelhandelspreise eine Reihe von Einkäufen der Verbraucher auslösen, die bisher in Erwartung einer weiteren Preislenkung aufgeschoben worden sind.

Von den Börsen.

Frankfurt a. M., 7. Sept. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz hart abge schwächt. An der heutigen Börse trat die befürchtete Reaktion auf die rapide Aufwärtsbewegung der letzten Tage prompt ein. Die Börse war auf der ganzen Linie stark abge schwächt. Von der Rundschaft lagen umfangreiche Bestverkaufsauforders vor und auch die Kasse schritt in verstärktem Umfang zu Glattstellungen. Nachdem schon an der Abendbörse Abschwächungen eingetreten waren, erschienen heute viele Werte mit minus-minus-Zeichen u. kamen dann schließlich mehrprozentig niedriger zur Notiz. Die durchschnittlichen Einbußen betrugen 3 bis 5 Prozent und darüber hinaus lagen einige Spezialpapiere bis zu 8 Prozent schwächer. Die stärksten Verluste hatten Scheideanstalt mit minus 8 Prozent und Rahmmer mit minus 7½ Prozent. Am Elektromarkt gaben Siemens 6½ Prozent, Licht und Kraft 5 Prozent, Rheinische Elektro Mannheim 4½ Prozent, AEG, Befula, Gefüllul und Schudert 3 bis 4 Prozent nach. Starke Rückgänge stellten sich ferner am Montanmarkt ein, wo Harpener und Mannesmann je 5½ Prozent, Süberner und Phönix 4½ Prozent, Gelsenkirchen, Rhein Stahl, Alßäcker und Stahlverein bis zu 4 Prozent verloren. I. G. Farben erdölkneten 4 Prozent, Deutsche Erdöl 3½ Prozent und Metallgesellschaft 2 Prozent niedriger. Schiffsahrtspapiere waren bis 3 Prozent, Zellstoffwerte und Kunstseidenwerte bis 3½ Prozent schwächer. Von sonstigen Werten setzten Reichsbank 2½ Prozent, Daimler 3½ Prozent, Deutsche Linienbank 3½ Prozent, Allg. Lokal und Kraft sowie Conti-Gummi 4½ Prozent niedriger ein. Am Rentenmarkt war die Tendenz ebenfalls schwach. Die schon gestern abge schwächten deutschen Anleihen gaben weiter ½ bis ¾ Prozent und Reichsschuldverschreibungen 1 Prozent nach. Goldpfandbriefe, Stadlanleihen, Kommunal- und Industrieobligationen, sowie Länder- und Reichsanleihen lagen durchweg bis 3 Prozent niedriger. Ebenso gaben Liquidationspfandbriefe nach. Am Auslandsmarkteit ergaben sich ebenfalls Kursrückgänge bis zu ¾ Prozent. Im Verlauf blieb die Haltung schwach und meist ergaben sich neue Rückgänge von 1 bis 2 Prozent. Wertlich niedriger kamen noch Goldschmidt und Zellstoff Wschaffenburg, ebenso Holzmann zur Notiz, die bis 6½ Prozent einbüßten. Zement Heidelberg minus 4 Prozent. Tagesgeld mit 4 Prozent leicht.

Berlin, 7. Sept. (Eig. Drahtmeldung). Die schon seit Tagen fällige Reaktion auf die starken Steigerungen der letzten Zeit ist heute eingetreten. Schon gestern konnte man Realisationen der Börse beobachten, die man zum Teil mit dem für diesen Monat fälligen Abbau der Porzellanbonds aus den alten Terminengagements in Zusammenhang brachte. Heute zeigte aber auch das Publikum erstmalig größere Neigung zu Gewinnmitnahmen und hatte über

wiegend Verkaufsorders an den Markt gelegt. Das Fehlen des Terminhandels stellte sich hierbei als ein Manko heraus, da die Märkte dem Abgabedruck keinen Widerstand entgegenzusetzen konnten und unverhältnismäßig große Kursverluste die Folge waren. Während als Kaufgrund für diese Abschwächung die Abgabeneigung des Publikums angegeben wurde, so glaubte die Spekulation von sich aus ebenfalls als Verkäufer auftreten zu müssen, da sie die innenpolitische Lage wieder für gespannter hält und der schwächere Schluss der gestrigen New Yorker Börse darauf hindeutet, daß die Hausbewegung auch international eine Unterbrechung erfahren hat. Die Rohstoffmärkte meldeten allerdings unveränderte feste Tendenz. Die Umsatztätigkeit blieb zwar weiterhin recht lebhaft. Die zu den ersten Kursen vorliegenden Verkaufsorders übertrafen aber alle Erwartungen und führten zu starken Abschwächungen und minus-minus-Zeichen erschienen an den Metallmärkten. Kursverluste bis zu 5 Prozent waren die Regel, darüber hinaus büßten Papiere, wie Schubert und Salzer, Julius Berger, Alu., Bemberg, Stör, Deutsche Atlanten, Deutsches Erdböl, Leopoldsdarbe, Alse, Goldschmidt, Deutsche Pinoleum, ABC., Siemens usw. bis 7½ Prozent ein. Da die Papiere zum Teil recht niedrig standen, sind die Verluste prozentual sehr erheblich. Bei besonders stark gedrückten Papieren trat später eine leichte Erholung ein. Auch der Rentenmarkt konnte sich der schwächeren Allgemeintendenz nicht entziehen, doch waren die Rückschläge nicht so erheblich. Deutsche Anleihen büßten 60 Pfennig, Reichsschuldschuldsorderungen 1 Prozent ein, und Industrieobligationen verloren zirka 3 Prozent. Auch Auslandsrenten heute erstmalig schwächer und teilweise mit minus-minus-Zeichen. Am Berliner Geldmarkt war die Situation weiter unverändert. Eine neue Erleichterung trat nicht ein. Tagesgell 5½ Prozent und nur vereinzelt 5½ Prozent an der unteren Grenze. Am Wechselmarkt war das Geschäft weiter still geworden.

Berliner Devisenkurse.

V.H. Berlin, 7. September. Drahtliche Auszahlungen für:

		6 Septbr. 1932		6 Septbr. 1932	
		Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires	1 Pes	0.92	0.93	0.92	0.93
Canada	1 Canad. Doll.	3.78	3.79	3.80	3.81
Japan	Yen	0.95	0.96	0.96	0.96
Kairo	1 ägypt. £	15.01	15.05	15.00	15.00
Konstantinopel	1 Türk. £	2.00	2.01	2.00	2.01
London	1 £ Sterl.	14.63	14.67	14.62	14.66
New York	1 Doll.	0.32	0.32	0.32	0.32
Rio de Janeiro	1 Milr.	0.32	0.33	0.32	0.33
Uraguay	Gold. Pes.	1.73	1.74	1.73	1.74
Holland	100 Gulden	169.53	169.87	169.53	169.87
Athen	100 Drachmen	2.69	2.70	2.69	2.70
Belgien	100 Belga	58.33	58.44	58.33	58.44
Bukarest	100 Lei	2.51	2.52	2.51	2.52
Budapest	100 Pengö	—	—	—	—
Dänzig	100 Gulden	81.97	82.13	81.97	82.13
Finnland	100 finn. M.	6.28	6.29	6.28	6.29
Italien	100 Lire	21.60	21.64	21.63	21.67
Belgrad	100 Dinar	6.69	6.70	6.64	6.75
Kuunas (Kowno)	100 Litas	41.96	42.04	41.96	42.04
Dänemark	100 Kron.	75.37	75.53	75.57	75.73
Lissabon	100 Escudo	13.31	13.33	13.31	13.33
Norwegen	100 Kron.	73.28	73.42	73.28	73.42
Paris	100 Fr.	16.49	16.53	16.49	16.53
Prag	100 Kron.	12.46	12.48	12.46	12.48
Reykjavik	100 island. Kr.	65.68	65.82	65.68	65.82
Riga	100 Latts	79.72	79.88	79.72	79.88
Schweiz	100 Fr.	81.41	81.57	81.41	81.57
Sofia	100 Leva	3.05	3.06	3.05	3.06
Spanien	100 Pes.	33.87	33.93	33.87	33.93
Schweden	100 Kron.	74.97	75.13	74.97	75.13
Tallinn (Estl.)	100 estn. Kr.	110.59	110.81	110.59	110.81
Wien	100 Schilling	51.95	52.05	51.95	52.01

Meteorolog. Beobachtungen d. Station Wiesbaden

6. September 1932		7 Uhr 27 morg.	2 Uhr 27 nachm.	5 Uhr 27 abends	Mittel
Zufuhr	auf 0° und Normaldruck . .	761.7	769.3	747.6	769.5
red.	auf dem Meeresspiegel	761.8	769.3	767.7	769.5
Thermometer (Gellius)		13.9	22.4	27.2	15.9
Lufttemperatur (Wärmeter)		9.7	10.3	10.3	10.1
Relative Feuchtigkeit (Croyette)		81	51	68	73
Windrichtung		0	SE 3	WD 1	—
Niederschlagshöhe (Wärmeter)		—	—	—	—
Schlitt Temperatur: 26.0		Niedrigste Temperatur: 11.6			

Wasserstand des Rheins

am 7. September 1932

Hiebrich:	Gege:	1.38	m	gegen	1.55	m	gebern
Wainig:	"	0.59	"	"	0.77	"	"
Gaub:	"	1.77	"	"	1.94	"	"
Rein:	"	1.58	"	"	1.60	"	"

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Frankfurter Börse			Dienstag		Mittwoch		Dienstag		Mittwoch		Dienstag		Mittwoch		Dienstag		Mittwoch		Dienstag		Mittwoch	
			6. 9. 32		7. 9. 32		6. 9. 32		7. 9. 32		6. 9. 32		7. 9. 32		6. 9. 32		7. 9. 32		6. 9. 32		7. 9. 32	
Banken			Dienstag		Mittwoch		Dienstag		Mittwoch		Dienstag		Mittwoch		Dienstag		Mittwoch		Dienstag		Mittwoch	
A. D. Creditanst.			24.—		24.—		24.—		24.—		24.—		24.—		24.—		24.—		24.—		24.—	
Bk. f. Braundustr.			73.50		71.50		73.50		71.50		73.50		71.50		73.50		71.50		73.50		71.50	
Barm. Bank v.			56.—		56.50		56.—		56.50		56.—		56.50		56.—		56.50		56.—		56.50	
Comm.-u. Priv.-Bk.			19.50		20.—		19.50		20.—		19.50		20.—		19.50		20.—		19.50		20.—	
Darmst. Nat.-Bk.			76.—		76.—		76.—		76.—		76.—		76.—		76.—		76.—		76.—		76.—	
Deutsche Bank u.			70.—		70.—		70.—		70.—		70.—		70.—		70.—		70.—		70.—		70.—	
Disc.-Gesellsch.			19.50		20.—		19.50		20.—		19.50		20.—		19.50		20.—		19.50		20.—	
Dresdner Bank			50.—		52.—		50.—		52.—		50.—		52.—		50.—		52.—		50.—		52.—	
FrankfurterBank			70.—		70.—		70.—		70.—		70.—		70.—		70.—		70.—		70.—		70.—	
Hyp.-Bank			—		82.50		—		82.50		—		82.50		—		82.50		—		82.50	
Oestr. Cred. Anst.			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Pfalz. Hyp.-Bank			136.25		131.—		136.25		131.—		136.25		131.—		136.25		131.—		136.25		131.—	
Reichsbank			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Rhein. Hyp.-Bk.			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Westbank			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Wien. Bankverein			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Verkehrs.-Unt.			21.75		17.63		21.75		17.63		21.75		17.63		21.75		17.63		21.75		17.63	
Nordl. Lloyd.			23.63		—		23.63		—		23.63		—		23.63		—		23.63		—	
Baltimore Ohio			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Industrie			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Accumulatoren			147.—		142.—		147.—		142.—		147.—		142.—		147.—		142.—		147.—		142.—	
Add. Gebr.			15.—		—		15.—		—		15.—		—		15.—		—		15.—		—	
Aku.			64.—		54.75		64.—		54.75		64.—		54.75		64.—		54.75		64.—		54.75	
A. E. G. Stamm.			48.75		44.50		48.75		44.50		48.75		44.50		48.75		44.50		48.75		44.50	
Aeschaff. A. Br.			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Buntp.			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Zellst.			32.—		26.—		32.—		26.—		32.—		26.—		32.—		26.—		32.—		26.—	
Bad. Masch. Durl.			90.—		90.—		90.—		90.—		90.—		90.—		90.—		90.—		90.—		90.—	
Bast. Nürnberg			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Bayer. Spiegel			38.75		34.75		38.75		34.75		38.75		34.75		38.75		34.75		38.75		34.75	
Beck u. Henkel			12.—		11.50		12.—		11.50		12.—		11.50		12.—		11.50		12.—		11.50	
Bemberg			77.—		66.—		77.—		66.—		77.—		66.—		77.—		66.—		77.—		66.—	
Bergmann-Elekt.			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Bremen-Beich.			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Brown, Boveri & Co.			42.50		36.25		42.50		36.25		42.50		36.25		42.50		36.25		42.50		36.25	
Bredius			58.—		54.—		58.—		54.—		58.—		54.—		58.—		54.—		58.—		54.—	
Cement-Heidelberg			50.—		51.—		50.—		51.—		50.—		51.—		50.—		51.—		50.—		51.—	
Karlsruhe			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
J. G. Chem. Basel			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
— 120 000			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
120 000 ab			—		119.—		—		119.—		—		119.—		—		119.—		—		119.—	
Chem. Albstadt			36.—		—		36.—		—		36.—		—		36.—		—		36.—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Chem. Albstadt			—																			